



ZWISCHEN BAU UND PRAXIS

Philippusreihe Band 7
Abschlussheft



Inhaltsverzeichnis

- 5 Vorwort
- 6 Anschluss an 111 Jahre
- 8 Inklusion – darum geht es

10

Das Inklusionshotel

- 12 Der Aufzugsturm
- 13 Die Gästezimmer
- 14 Der historische Saal
- 15 Die Gesellschaftsräume und Verkehrsflächen
- 16 Das Freigelände
- 17 Die Küche
- 17 Die Technik

18

Die Kirche

- 20 Heizung und Lüftung
- 21 Technik und Denkmalschutz
- 22 Gäste und Ehrenamt
- 23 Geschichte der Lampen
- 24 Ein Schatz ist noch zu heben

25

Das Navi führt zu Recht an die falsche Stelle – Konzeptionelle Grundlagen

- 26 Der diakonische Träger
- 27 Die Partnerschaft zur Kirche
- 28 Das denkmalgeschützte Gebäude
- 29 Der Standort in einem Fördergebiet

30

In Kürze

- 30 Hotel und Catering
- 31 Kirche

- 32 Bilderbuch der Hotel- und Kirchen-Bauzeit
- 34 Projektbeschreibung Hotel und Kirche
- 50 Danke muss doch noch gesagt werden
- 51 Impressum



VORWORT

Konzertbesucher strömten in die Philippuskirche. Unter ihnen auch eine Dame mit Fotoapparat in der Hand. Sie suchte den Kontakt zu den Verantwortlichen des Hauses. „Bevor die Abrissarbeiten beginnen“, so die Besucherin, „will ich noch einmal Turm und Kirche fotografieren.“ Nie war deren Abriss geplant, auch wenn wir anfangs weitgehende Eingriffe in die historische Substanz erwogen hatten. Nach einigen Planungsjahren verdichteten sich die Vorstellungen zur Umnutzung von Philippus.

Ein historischer Gebäudekomplex an einem so attraktiven Standort weckt Phantasien. Die Geschäftsführung setzte einen Bauausschuss ein, der den frei schwebenden Träumen einen realistischen Bodenkontakt verschaffen sollte. Die Planer hatten es – zugegeben – nicht leicht mit uns, denn sich zum Teil widersprechende Wünsche sollten verbunden werden. Dem Bauausschuss lag daran,

- die Funktion eines modernen, marktfähigen Hotels herzustellen und für eine lange leerstehende Kirche neue Nutzungsmöglichkeiten zu erschließen.
- eine weitgehende Barrierefreiheit für Mitarbeitende und Gäste zu realisieren.
- das Ensemble als Ganzes im Blick zu behalten, auch wenn sich die Planungen anfangs nur auf einen Bauabschnitt beschränken mussten.
- die Alleinstellungsmerkmale eines historischen Gebäudekomplexes zu erhalten, sie möglichst herausstellen und gleichzeitig moderne Technik einzufügen.
- die unterschiedlichen Zielgruppen und ihre Bedürfnisse zu berücksichtigen: Hotelgäste, Veranstaltungsgäste, Nutzer der Kirche, Mitarbeitende mit und ohne Behinderung, Nachbarn aus dem Quartier, Teilnehmende und Mitarbeitende aus der BBW-Leipzig-Gruppe, Ehrenamtliche.
- nicht zuletzt die Finanzen bei Investition und Folgekosten im Blick zu behalten. Insbesondere für die Sanierung der Kirche mussten zuerst Fördermittel gewonnen werden.

Mit dieser abschließenden Ausgabe unserer Philippusreihe stehen wir an der Schwelle zwischen zwei Abenteuern: der baulichen Fertigstellung und dem Start in die Praxis. Daran möchten wir interessierten Lesern und engagierten Begleitern Anteil geben.

Leipzig, zum 3. Mai 2019, dem Philippustag

Tobias Schmidt
Hauptgeschäftsführer

Wolfgang Menz
Projektleiter

Anschluss an 111 Jahre

Nach mehrjährigen Vorgesprächen übertrug die sächsische Landeskirche dem Berufsbildungswerk Leipzig das Kirchenensemble Philippus am Karl-Heine-Kanal. Die vor 111 Jahren fertiggestellte Kirche blieb gewidmet, auch wenn sie nicht mehr Heimat einer lokalen Kirchengemeinde ist.

Das von Mietern genutzte Wohnhaus wurde geräumt, nicht ohne Widerspruch, aber ohne juristische Auseinandersetzung und letztlich mit ihnen im Einklang.

Nach über einem Jahrzehnt öffnete zuerst die Kirche mit Unterstützung des Freundeskreises wieder ihre Türen. „Licht an!“ nennt sich seitdem der monatliche Gottesdienst, der stets auf dem Vorplatz beginnt, um das wiedererwachende Leben öffentlich zu dokumentieren. In der Zwischenzeit gehören das „Abendmahl zur Wochenmitte“, mittwochs um 8 Uhr am Morgen, sowie dienstags mittags „Atempause“, eine Zeit zur Besinnung, zum wiederkehrenden Angebot.

Durch Kooperation mit dem Gewandhaus-Chorleiter und dem Universitäts-Organisten lädt Philippus seit einigen Jahren zu „Konzerten am Kanal“ ein. Typisch ist der Verzicht auf Eintrittsgelder, aber die engagierte Bitte um einen „aner kennenden Austritt“. Stets mündet das Konzert in ein Begegnungsangebot mit Imbiss und Getränk.

Am Philippustag 2018 öffnete das Hotel und kann seitdem auch als Inklusionsbetrieb Catering außer Haus anbieten. Ein Jahr später, wieder am 3. Mai, sind die Sanierungsarbeiten an der Kirche abgeschlossen.

Architektonisch stellte sich die Frage, ob und wie das baulich Überkommene bewahrt werden kann, während gleichzeitig Wünsche und Vorschriften für eine Umnutzung zu einem Hotel Berücksichtigung finden können. Spannend war auch die konzeptionelle Frage, wie mit einem von keiner Kirchengemeinde genutzten Kirchengebäude in einem weitgehend säkularen Umfeld verfahren werden kann.

INKLUSION – DARUM GEHT ES

Inklusion ist mehr eine Ziel- und Wertevorstellung als ein fertig gepflasterter Weg, den man sicheren Schritts beschreiten könnte. Der im Oktober 2017 beschlossene Teilhabeplan der Stadt Leipzig „Auf dem Weg zur Inklusion von Menschen mit Behinderung“ geht mit einer Auswahl von insgesamt acht Artikeln auf die UN-Konvention ein und steigt bei Artikel 8 mit der „Bewusstseinsbildung“ ein.

„Damit Inklusion gelingen kann, bedarf es einer Haltung, die Vielfalt wertschätzt und die Teilhabe aller Menschen an der Gemeinschaft befürwortet und aktiv unterstützt. Diese Haltung ist in unserer Gesellschaft nicht selbstverständlich – eine Abgrenzung von ‚Anderen‘ spielt im privaten und öffentlichen Bereich eine große Rolle und oftmals gehen die Meinungen, wie inklusiv die Gesellschaft gestaltet sein soll, weit auseinander. Eine Haltung, die Vielfalt wertschätzt und die Teilhabe aller Menschen an der Gemeinschaft befürwortet, muss deshalb aktiv gefördert werden. So wird der ‚Bewusstseinsbildung‘ in der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen mit einem eigenen Artikel gleich zu Anfang der Konvention eine große Bedeutung beigemessen. Ohne Bewusstseinsbildung ist Inklusion nicht möglich.“¹

In der Praxis werden Menschen mit Behinderung in Deutschland noch immer tendenziell separiert. „Sie können zwar eine Schule besuchen, arbeiten und von zu Hause ausziehen, aber die Schule ist meist eine Förderschule, der Arbeitgeber häufig eine Behindertenwerkstatt und die Wohnung entpuppt sich oft als Heim. Dazu kommen unzählige bauliche Barrieren, die das Leben erschweren, wie Bordsteinkanten, Stufen, enge Türen und nicht-behindertengerechte Toiletten. Auch Gebärdendolmetscher und Übersetzer für Leichte Sprache fehlen.“²

Die Inklusion versteht sich als Gegenentwurf dazu. In einer inklusiven Gesellschaft müssen behinderte Menschen ihre Bedürfnisse nicht an die Gegebenheiten anpassen, sondern die Gegebenheiten werden auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten.

In der Praxis kann das bedeuten, dass ein Auszubildender, der keinen Computer bedienen kann, einen persönlichen Assistenten bekommt, ein Mensch mit einer Lernbehinderung seine Behördenschreiben in Leichter Sprache erhält und ein blinder Museumsbesucher einen Audioguide vorfindet, der ihm die Ausstellungsstücke beschreibt.

„Aus Sicht ihrer Befürworter liegen die Vorteile der Inklusion auf der Hand. Zum einen hilft sie den Menschen, ihr Potenzial zu entfalten. Zum anderen sorgt sie für mehr soziale Gerechtigkeit und Kontakt zwischen behinderten und nicht-behinderten Menschen. Alles zusammen macht eine Gesellschaft lebenswert und lebendig. [...] Kritiker fürchten, dass behinderte Menschen in einer inklusiven Gesellschaft unter Leistungsdruck geraten und überfordert sind, weil sie täglich mit ihrem Anderssein konfrontiert werden.“³

Die Einsprüche lassen sich nicht vom Tisch fegen. Eltern, die für ihre Kinder einen guten Schulabschluss für den folgenden Lebensweg erstreben, sehen Rücksichtnahme zum Teil auch als Hemmnis, als Behinderung ihrer Kinder ohne Behinderung an. Die FAZ resümiert unter der einführenden Frage, ob denn zu integrierende Schüler das Lernpotential ihrer Mitschüler gefährden: „Ob Kinder mit Behinderung tatsächlich den Notenspiegel anderer Kinder beeinträchtigen, könnte man womöglich wissenschaftlich untersuchen. Doch diese Frage ist irreführend gestellt. Vielmehr wäre zu fragen, ob eine Gesellschaft überhaupt den Gedanken der Absonderung von Menschen in Einklang mit den Prinzipien der Humanität bringen kann.“⁴

Der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker formulierte einen seitdem häufig zitierten Satz: „Es ist normal, verschieden zu sein.“⁵ Ein visionärer Satz und damit einer, der die Grundeinstellung justieren kann.

Ein Blick in die Philippuskirche erschließt auch dem ungeübten Besucher: Schon immer war hier alles auf Beteiligung angelegt. Für keinen Sitzplatz ist die Sicht behindert. Ohne Schwelle öffnen sich die Türen. Alle im Kreis, alle auf Augenhöhe.

Das Inklusionshotel Philippus und auch die Zusammensetzung des Freundeskreises, der für das Leben in der Kirche steht, stärken die gemeinschaftliche Teilnahme am öffentlichen Leben für Menschen mit und ohne Behinderung. Dabei konnte Philippus an langjährige Erfahrungen der BBW-Leipzig-Gruppe anschließen: Das Team des Nikolai-Ecks in der Leipziger Innenstadt. Über zehn Jahre Unterstütztes Wohnen für Menschen mit Beeinträchtigungen. Integrative Kindertagesstätten, Ausbildungen, Arbeitsplätze und Arbeitsvermittlungen für Menschen mit Schwerbehinderung.

Philippus liegt in einem städtebaulichen Fördergebiet. Dies erschloss wesentliche Zuschussmittel für die Sanierung der Kirche. An diese Mittel sind die Erwartungen gebunden, dass das Gebäude der Öffentlichkeit zur Verfügung steht und mit der Kirche keine wirtschaftlichen Gewinnabsichten verbunden sind. Der Integrationsauftrag richtet sich damit nicht mehr nur an Menschen, die trotz ihrer Behinderung inkludiert werden möchten. An Philippus ist auch der gesellschaftliche Auftrag gerichtet, Begegnungen im Gemeinwesen zu fördern. Dies ist für uns allerdings keine zusätzliche Herausforderung oder gar Bürde. Denn was könnten sich eine Kirche und ein Hotel im eigenen Interesse mehr wünschen, als dass sie ein Teil des gesellschaftlichen Lebens sind.

So wie die christliche Vorstellung von einer gerechten Welt nicht dem Vorfindbaren entspricht, sondern eine Protesthaltung, eine Richtungsangabe ist, so auch die Vision der Inklusion. Solche Visionen sind von lebenspraktischer Bedeutung. Denn der Arbeitsalltag stößt natürlich ständig an Grenzen. Es geht nichts perfekt. Es lässt sich kaum etwas vollkommen umsetzen. Es braucht noch Zeit. Es geht nicht ohne Rückschläge. Visionen halten dabei Ziele und Motivation lebendig.

¹ Teilhabeplan der Stadt Leipzig, Seite 217, https://www.leipzig.de/fileadmin/mediendatenbank/leipzig-de/Stadt/01.1_Geschaeftsbereich_OBM/12_Ref_Kommunikation/News/2017/Teilhabeplan_Textteil_2017-10-24.pdf (20.05.2018)

² <https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/behinderungen/inklusion/index.html> (19.05.2018)

³ <https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/behinderungen/inklusion/index.html>: (19.05.2018)

⁴ <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/hoch-schule/inklusion-was-heisst-das-eigentlich-15576066.html> (19.05.2018)

⁵ Vgl. Internetseite http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Richard-von-Weizsaecker/Reden/1993/07/19930701_Rede.html, zitiert aus https://www.leipzig.de/fileadmin/mediendatenbank/leipzig.de/Stadt/01.1_Geschaeftsbereich_OBM/12_Ref_Kommunikation/News/2017/Teilhabeplan_Textteil_2017-10-24.pdf

DAS INKLUSIONS- HOTEL

Dem ehemaligen Pfarrhaus bewahrten wir auch bei der Umnutzung zum Inklusionshotel Struktur und stilbildende Elemente.

Die Grundrisse des Erdgeschosses sowie der drei darüber liegenden Etagen sind weitgehend erhalten. Im Unterschied zu üblichen Neubauten behielt dieses Hotel komfortable, breite Zugangsflure. Die Gasträume bewahrten so ihren individuellen Zuschnitt, obwohl jedes Zimmer über den gleichen Komfort verfügt.

Die alten Türrahmen sind am angestammten Platz. Die Schall- und Brandschutzqualitäten der Türen entsprachen aber nicht den Komfortansprüchen und heutigen Sicherheitsvorschriften. An ihre Stelle wechselten schallisolierende und rauchschützende Türblätter mit elektronischem Schloss. Die alten Türblätter hängen nun aufgeschlagen rechts und links an den Wänden. Dem Eintretenden wird so der Eindruck vermittelt, dass alles „beim Alten geblieben“ sei. Ähnlich verhält es sich mit den Treppenhaustüren. Die beiden Seitenflügel mit ihren geschmiedeten Schmuckelementen blieben an ihrem Ort. Eine gläserne, rauch- und brandschützende Konstruktion ist dahinter gesetzt und passt sich farblich ein.

Auch das hundertjährige eichene Treppenhaus konnte erhalten bleiben. Eine angepasste Verlängerung des Treppenhauses ersetzt jetzt eine Stiege zum Wäscheboden. So entstand ein viertes Stockwerk mit Gästezimmern. Aus den Fenstern dieser Räume

erschließt sich ein Blick über die Dächer der Nachbarhäuser bis zu den Türmen der umliegenden Kirchen.

Im Erdgeschoss erinnern die Kassettendecken im Eingangsbereich und in einem der Speiseräume an die ursprüngliche Gestalt. Hier blieben die deckenhohen Eingangstüren sowie die Außentüren weitgehend auch in ihrer Funktion erhalten. Der raumhohe Tresor, ehemals für Kirchenbücher und Abendmahlsgerät genutzt, steht nach wie vor am angestammten Ort, nun mit profaneren Nutzungen in einem Frühstücksraum.

Die größten Eingriffe erlebte das Untergeschoss. Hier wandelten sich Keller, Heizung und Kohlenbunker zu Sanitär-, Personal- und Küchenräumen. Auf dem Weg vom Aufzug zu den Sanitärräumen begegnen dem Besucher unbearbeitete Blendsteine der Fassade. In den Toiletten markiert die Farbgebung der Wände den Übergang vom Bestand zu angefügten Ergänzungen. Grundsätzlich ist Ergänzendes als modernes Stilelement erkennbar. Besonders deutlich wird dies am Aufzugsturm, der vom Untergeschoss bis zum zweiten Dachgeschoss fünf Etagen verbindet. Statt historisierender Nachbildung ist an ihm seine Entstehungszeit und ergänzende Funktion abzulesen. Vorgesetzte Lamellen verbinden seine Linienführungen mit der Dachpartie

des Altbaus. Farblich nimmt er die Fassade auf, ohne den dort originalgetreu rekonstruierten Reibputz nachzuahmen.

Während Glas den Blick beim Aufzugsturm auf funktionale Technik freigibt, verbergen Einhangdecken die Technik im Inneren. Das Ziel, ein weitgehend barrierefreies Haus zu schaffen, führte zu Rohrleitungen, die stets ein Stockwerk unter den bodengleichen Duschen liegen. Lüftungs- und Versorgungsleitungen durchziehen die Flure und Schächte, einem weit verzweigten Aderwerk gleich. Doch all die moderne Technik dringt nicht bis zum Auge des Gastes vor.

Der flüchtige Besucher mag es nur empfinden, der aufmerksame Betrachter wird es verfolgen können: Alle Räume durchzieht ein einheitliches Farbkonzept. Dies orientiert sich an den Farbfunden der Restauratoren und den erhalten gebliebenen Ursprungsflächen. Auf dieser Basis entstand auch die Teilung der Wandanstriche in einen Sockel- und einen Flächenteil. Während das Erdgeschoss einen bis in die Kirche zu verfolgenden Blauton aufnimmt, dominiert in den Gästeetagen Grün in abgestuften Facetten.

Der Aufzugsturm

Zwischen dem heutigen Hotel, dem angeschlossenen historischen Saal und der Kirche liegt ein erheblicher Niveauunterschied. Während die Kirche schon immer einen Zugang zu ebener Erde ermöglichte, war das Erdgeschoss des Pfarrhauses als Hochparterre angelegt. Die Gestaltung eines barrierefreien Ensembles erforderte somit die vielfache Überwindung von Schwellen und Treppen.

Die Installation eines Personenaufzugs war für ein zeitgemäßes Hotel, dessen Gästeräume sich über vier Etagen verteilen, als Standard ge-

setzt. Damit war die gewünschte Barrierefreiheit – zumindest innerhalb des Hotels – gesichert. Doch ergibt sich die Qualität einer Lösung erst durch ihre Platzierung und Funktionsweise: Aufzugstechnik soll mit dem Denkmal harmonieren. Zudem muss sie neben den Gästen auch den Betriebsabläufen eines Hotels entsprechen. Nach intensiven Überlegungen von Planungsbüros und Bauausschuss entstand ein gläserner Aufzugsturm als markanter, vom historischen Bestand abgesetzter Anbau. Vier gewünschte Effekte verbindet die jetzt ausgeführte Variante:

- Entgegen vorlaufender Überlegungen ist der Aufzugsschacht vorgesetzt und nicht in den Bestand eingefügt. So umgingen wir Eingriffe in Statik und Raumstruktur des hundertjährigen Bauwerks.
- Gehbehinderte Gäste müssen nicht auf einen nachgeordneten Zugang auf der Rückseite verwiesen werden, während die Mehrheit durch das historische Portal eintreten kann. Das „Eingangsfoyer für alle“ entspricht damit der Integrationsbotschaft des Hauses.
- Ein dem Altbau zugewandter Teil des Aufzugsbauwerks ist als Rettungsschleuse ausgebildet. Im Brandfall können sich Gäste hier sammeln, um geschützt auf ihre Bergung zu warten. Eine drohende Alternative, bereits in Planungszeichnungen vorliegend, hätte eine stählerne Fluchttreppe unumgänglich gemacht. In der Folge wäre der Aufblick von Norden – auf vielen Fotos vom Aurelienbogen aus festgehalten – stark beeinflusst worden.
- Der Garten musste nicht intensiver versiegelt werden, um eine Feuerwehrauffahrt für den Rettungsfall vorzuhalten. Anleitungen sind von der Straße und vom Kirchvorplatz ausreichend gegeben.

Nun kann das Hotel über das gläserne Foyer an der Aurelienstraße in allen Stockwerken betreten werden. Der historische Saal erhielt über den Turmzugang elektrisch zu öffnende Türen und eine die Stufe überwindende Rampe. Die Kirche bleibt ebenerdig zugänglich. Zum Garten erschließt, ergänzend zur Treppe, ein Lift die Barrierefreiheit.

Die Gästezimmer

Interessierten erläuterten wir wiederkehrend, dass es sich bei einem Inklusionshotel um keine Spezialeinrichtung für die Unterkunft von Menschen mit Behinderung handelt. Von der Idee her unterscheiden sich unsere Gäste nicht von denen anderer Hotels. Der Unterschied liegt in der Zusammensetzung des Mitarbeiterteams, nicht der seiner Gäste. Dennoch ...

Bei der Ausstattung des Philippushotels legte das Berufsbildungswerk Wert darauf, dass sich auch Gäste mit einer Behinderung aufmerksam bedacht erfahren. In der Planungsphase führten wir darum Interviews mit Menschen, die im eigenen Lebensvollzug Erfahrungen mit einem Handicap gesammelt haben. Natürlich mit Körperbehinderten, an die standardmäßig jede Baubehörde denkt. Aber auch mit blinden Menschen. Mit potentiellen gehörlosen Gästen. Mit Familien. Kirchenfernern, die vielleicht auch Barrieren zu einem Hotel unter einem Kirchturm empfinden.

Deutlich wurde, dass in einer alternden Gesellschaft barrierefreie Ausstattungswünsche nicht von einer anerkannten Behinderung abhängig sind. Darum erhielten nahezu alle Zimmer bodengleiche Duschen, die ohne Schwelle zu betreten sind. Boxspringbetten, ebenfalls in allen Gästeräumen, bieten neben dem Liegekomfort auch eine angenehme Einstiegs- und Aufsitzhöhe.

In Erinnerung bleibt die Anregung einer Rollstuhlfahrerin, die Bäder mit Stützgriffen mit dem Erscheinungsbild in einer Klinik verbindet. Ihrem Hinweis folgend sind Hilfsmittel in Bädern demontierbar, erhielten auch diese eine gläserne Duschabtrennung. Das Berufsbildungswerk suchte häufiger, aber erfolglos für Ehepaare – beide Rollstuhlfahrer – ein geeignetes Doppelzimmer. Ein entsprechendes Angebot ist nun in Philippus realisiert.

Für Gehörlose bietet Philippus auf einer Gästeetage Zimmer mit Lichtsignalanlage, die ein optisches Anklopfen und auch einen blinkenden Feueralarm ermöglichen. Zimmernummern wurden erhoben und somit tastbar ausgeführt.

Die Einbauschränke wurden von Mitarbeitenden unserer Werkstatt für Menschen mit Behinderung gefertigt.



Der historische Saal

Im historischen Saal wurden Eichenpaneel, Gewölbe und Faltdüren erhalten. Der Förderverein setzte Spenden der ersten Jahre für eine gläserne Durchgangstür zwischen Saal und Kirche ein. Diese Tür bewahrt die funktionale Verbindung zwischen allen Gebäudeteilen, indem sie den unmittelbaren Wechsel zwischen Tagungsraum und Kirche sowie von beiden den Zugang zu Terrasse und Garten erhält.

Die Konstruktion wurde so vor die Beständtüren platziert, dass sich für Nutzer des Saales der Einblick in die Kirche öffnet. Das gewählte Material erfüllt zudem Forderungen des Brandschutzes und Erwartungen an eine akustische Trennung der beiden Räume.

Unter der Gewölbedecke sind schallabsorbierende Segel eingehängt, farblich abgestimmt auf die Decke. So bleibt der Eindruck einer hohen und abgerundeten Deckenkonstruktion erhalten.

Neues Element ist der Speiseaufzug, der die Verbindung zur Serviceküche im Erdgeschoss sowie zur Abwasch- und Zubereitungsküche im Untergeschoss erschließt. Die technische Konstruktion konnte hinter den umgearbeiteten Wandpaneelen verborgen werden.

Die um den ganzen Raum laufenden Eichentafeln sind vor dem Aufzug zu Türen umgearbeitet. So bleibt der Eindruck des Raumes erhalten, obwohl seine Nutzung baulich erweitert wurde.



Die Gesellschaftsräume und Verkehrsflächen

Farbgebungen und -kontraste sollen sehbehinderten Gästen die Orientierung erleichtern. Aufzug und Treppengeländer sind mit Brailleschrift markiert.

Familien äußerten den Wunsch, mit kleinen, oft unruhigen Kindern bei Mahlzeiten nicht neben einem konzentrierten Geschäftsreisenden platziert zu werden. Begleiter von stärker körperbehinderten Menschen wünschten sich die Möglichkeit, auch in einem geborgenen Umfeld versorgen zu können. Die Einrichtung von zwei Frühstücksräumen erhöht die Möglichkeit, auch auf diese Wünsche eingehen zu können.

Die Rezeption ist so aufgebaut, dass ein Rollstuhlfahrer bis vor den Tresen fahren und diesen auf einer Seite so unterfahren kann, dass auch er eine Ablagefläche vorfindet. Die Rezeption ist, wie der Seminarraum und der historische Saal, mit einer Hörschleife ausgerüstet. Gehbehinderte Gäste können in den Garten von der Aurelienstraße aus ohne Schwelle einfahren. Vom Hotel und vom Saal erschließt ihnen ergänzend ein Aufzug den Zugang. Zwei der zwanzig Parkplätze sind Menschen mit Behinderung vorbehalten, zwei sind als Kurzparkzone zum Be- und Entladen in Eingangsnähe platziert.

Den Herstellern und ihren Produktbeschreibungen vertrauen wir, dass Fußbodenbelag und Bettwäsche den Ansprüchen von Allergikern entsprechen. Unsere Küche ist bereits auf die Wünsche von Vegetariern und Veganern eingestellt. Zudem rechnen wir mit der Herausforderung, auch ernährungsbedingten Einzelwünschen entsprechen zu können.

Von kirchenfernen Gesprächspartnern lernten wir, dass Tagungen unter einem Kirchturm und die Zugangsmöglichkeit eines Sakralbaues keineswegs als Barriere beurteilt werden. Vielmehr würden spirituelle Räume als willkommener Gegensatz eines anspruchsvollen Berufsalltags empfunden. Wieder vorausgesetzt, dass die Gastgeber eine Begegnung auf Augenhöhe und authentische Bereitschaft zum Dialog einbringen.

Eine blinde Interviewpartnerin riet uns, Menschen mit ihrem Handicap stets ein Zimmer am Anfang eines Flures zu vermitteln. Begründung: „Sonst klopfe ich mit meinem Stock an alle Türen.“ Dieser für uns überraschend banale Hinweis verdeutlicht, dass Barrierefreiheit wohl nur zu einem geringen Teil von kostenintensiven baulichen Maßnahmen abhängt. Wesentlicher ist die Bereitschaft und Fähigkeit, sich als Gastgeber in die individuellen Bedürfnisse eines Gastes hineinzudenken und ihm durch vorausdenkenden Service eine selbstbestimmte Nutzung des Hauses zu ermöglichen.



Das Freigelände



Viele Pläne wurden in der Bauphase umgesetzt. Aber nicht alles war in einem ersten Schritt finanzierbar. Wir entschieden uns, in solchen Fällen wenigstens die spätere Nachrüstbarkeit vorzubereiten.

So ist auch die Vorbereitung von Ver- und Entsorgungsleitungen für die Bewirtschaftung des Freigeländes zu verstehen. Im ersten Jahr des Hotelbetriebes konzentrierten wir uns auf die Beherbergung von Gästen im Hause. Doch die Terrasse auf der dem Kanal zugewandten Gartenseite ist fertig gestellt. Tor und Weg zum Freigelände sind geschaffen. Beleuchtung und Sanitärtrakt stehen bereit.

Mit der Wiedereröffnung der Kirche, ein Jahr nach Hotelöffnung, beginnt Philippus mit einem Kaffee- und Biergarten am Karl-Heine-Kanal. Die mit der historischen Anlage eines Gruppenbaues verbundenen Gestaltungsmöglichkeiten werden auch mit diesem Vorhaben aufgegriffen: Hotel, Küche, Saal und Kirche sind durchlässig verbunden. Gäste nutzen je nach Interesse die für ihre Veranstaltung gewünschten Bereiche.



Die Küche

Im Untergeschoss des Hauses liegt die Küche, über die Veranstaltungen bewirtschaftet werden können. So kann das Hotel garni für Gesellschaften auch Speisen und Getränke anbieten. Versorgungsküche im Keller, historischen Saal und Frühstücksküche im Erdgeschoss verbindet ein Speiseaufzug.

Für besonders große, aber auch für kleine Gesellschaften kann die nahegelegene Küche der „Cafeteria M9“ in der Markranstädter Straße auf kurzem Weg die Versorgung ergänzen. Hier wie dort ermöglicht ein Transporthub den Warentransport. Die im Bistro bestehenden größeren Lager-, Kühl- und Zubereitungsmöglichkeiten in der Nachbarschaft können mit genutzt werden.

Gäste, die bei Veranstaltungen an anderem Ort eine Bewirtung wünschen, können sich Philippus ins Haus holen. Über Internet und natürlich mit persönlicher Beratung stellt der Küchenchef ein individuelles Speisen- und Getränkeangebot zusammen. Gläser, Geschirr, auch Dekoration und Buffetausstattung stehen bereit. Auch dieser Service wird im Format eines Inklusionsbetriebes gestaltet.

Die Technik

Bei einem Hotel handelt es sich grundsätzlich um einen Sonderbau. Öffnet sich dieses zudem für Menschen mit Handicap, verschärfen sich die baurechtlichen Vorschriften. Die Diskussion um die angemessenen Fluchtwege nahm entsprechenden Raum ein. Vorschriften für zeitgemäßen Brandschutz, Lüftung und Aufzugstechnik nahmen einen erheblichen Anteil des Budgets in Anspruch.

Am Beispiel der Bäder lässt sich eine Kette von Maßnahmen illustrieren, die sich aus dem nur scheinbar harmlosen Wunsch nach zeitgemäßem Komfort ergibt: Die gewünschten bodengleichen Duschen führen zu Leitungsführungen an der Decke im darunterliegenden Stockwerk. Die Belüftungen der Bäder ergeben darüber hinaus ein weitverzweigtes Rohrsystem. Rohre durchdringen Wände, an deren Übergang dann Brandschutzklappen eingesetzt werden müssen. Damit sich diese im Notfall schließen, werden Brandmelder unterhalb und in die eingezogenen Decken gesetzt. Diese müssen gesondert verlegt und mit einer Meldeanlage verbunden werden. Die mit der Abluft verbundene Wärme soll nicht verloren gehen. Entsprechend groß und technisch anspruchsvoll ist das Belüftungsgerät. Um Störgeräusche im Leitungssystem zu minimieren, sind Schalldämpfer auf der ganzen Strecke einzubauen. Wasserleitungen erhalten in einem zeitgemäßen Hotel die doppelte Länge. Denn in einem einfach geführten Strang könnte das warme Wasser stehen und seine unbedenkliche Qualität einbüßen. So fließen warmes und auch kaltes Wasser unermüdlich in einem Kreislauf über alle Stockwerke bis in den Versorgungsraum im Untergeschoss.

Vergleichbare Ketten ließen sich für die Notbeleuchtung aufzeigen, die Steuerungen und einen Batterieraum nach sich ziehen. Zugängliches WLAN in allen Bereichen setzt eine technische Ausleuchtung und daraus folgende technische Ausstattung voraus. Fernsehgeräte auf allen Zimmern sind nicht mit einer Satellitenanlage eines Privathaushaltes zu versorgen. Fluchtwege, die sich auch für Menschen mit Handicap nutzen lassen, fordern Öffnungssysteme, die wiederum mit dem Brandschutzsystem verkoppelt sein müssen.

Das alles sieht der Gast nicht – sofern Architekt und Fachplaner die historische Anmutung des Gebäudes trotz erheblicher Eingriffe achten und geschickt erhalten. Technische Einrichtungen und baurechtliche Vorschriften forderten ohne Zweifel ihren Tribut. Entsprechend wichtiger wurde es aber, stilbildende Details zu erhalten und ergänzende Einbauten einfühlsam einzupassen.



DIE KIRCHE

Bei Übernahme der Gebäude im Jahre 2012 stand die Kirche bereits ein Jahrzehnt ohne Nutzung.

Die Gemeinde hatte sich mit der Nachbarkirche verbunden. Die Landeskirche sah keine Möglichkeit, das Gebäude zu sanieren. Das Berufsbildungswerk konzentrierte sich in einem ersten Schritt auf die Umnutzung des ehemaligen Pfarrhauses zum Inklusionshotel. Das Engagement Ehrenamtlicher, die überraschend große Nachfrage zur Raumnutzung aus der Öffentlichkeit und die sich erschließenden Fördermittel setzten – früher als gedacht – einen Planungsprozess auch für die Kirche in Bewegung.

Wie soll man umbauen und umnutzen, was als Kirche angelegt wurde und gerade in dieser Funktion nicht mehr benötigt wird? Ein vorläufiger Workshop mit Fachleuten aus dem Bereich der Architektur, Inklusion, Hotellerie, Wirtschaft und Verwaltung entwickelte ein breites Spektrum von Ideen: von der baulichen Einebnung des sakralen Charakters bis zur denkmalschützenden Bewahrung des Überkommenen. Ein kleiner traditionsbewahrender, mit der Geschichte von Philippus verbundener Kreis warnte vor radikalen Eingriffen. Wirtschaftlich denkende Berater wiesen dagegen auf die zu erwartenden Unterhaltungskosten und Vermarktungsprobleme für ein großes Sakralgebäude hin, würde dies nicht grundsätzlich verändert.

An der nun fertig gestellten Sanierung lassen sich die letztlich getroffenen Entscheidungen ablesen ...



Heizung und Lüftung

Die ursprüngliche Dampfheizung war Jahrzehnte vor Übernahme des Hauses – vom Kessel bis zu den Heizkörpern – in Folge eines Frostschadens vollständig demontiert. Vorschläge aus Vorplanungen für einen Ersatz variierten zwischen „Hightech und Hacksenbrenner“ (spöttisch für Unterbankheizungen). Nicht nur Investitions- und drohende Betriebskosten wollten bedacht sein. Wertvolles Interieur, Orgel und Eichenpaneele durften kein Schaden durch ein verändertes Raumklima und intensivere Nutzung zugefügt werden.

Von Bauphysikern, die Erfahrungen aus der Modernisierung von Schlössern und Kirchen einbringen konnten, lernten wir die Achtung vor der Baukunst der Väter. Sie wiesen uns auf die wohldurchdachte Anordnung der historischen Heizkörper hin: unter Fenstern platziert, in der Vorhalle intensiver dimensioniert, die Bauhülle erwärmend. Die Konstrukteure vor hundert Jahren kannten die Erfordernisse von Schwitzwasserbildung, Wärmeschleusen und Zirkulation. Höhere Ansprüche an eine Raumtemperatur sollten ihrer Ansicht nach für die Zukunft so berücksichtigt werden, dass auf dem Vorhandenen aufgebaut wird.

Nun hängen wieder Rippenheizkörper in ursprünglicher Form und Farbe vor den Fliesenspiegeln an den überkommenen Plätzen. Ihre Aufgabe ist es, von den Außenwänden her den Raum minimal zu temperieren. Im Altarbereich und im mittleren Zuschauerbereich liegt eine Fußbodenheizung, die in Segmenten je nach Bedarf ergänzend heizt. Eine wohnzimmerähnliche Temperatur wird von uns nicht erwartet, ein ausreichend angenehmes Raumklima erscheint uns angemessen. Hier folgen wir der Faustregel der Bauphysiker: Sind die Füße warm, wird Wärme wahrgenommen. Damit diese im hohen Raum nicht zu flüchtig wird, ist das Deckengewölbe von der Dachseite gedämmt worden.

Bis zur Heizungskonzeption waren uns die verdeckelten Öffnungen im Gewölbe nicht aufgefallen. Dies wären „Engelslöcher“, schmunzelten die Bauphysiker, denn irgendwo müsste doch in einer Kirche die Verbindung zum Himmel einbaut sein. Zwei Lüftungsdeckel konnten reaktiviert und technisch aufgerüstet werden. Über ihnen befinden sich nun motorisch betriebene Klappen und Lüfter. Die elektrische Öffnung gegenüberliegender Fenster ermöglicht zusätzlich eine Querlüftung. Angesichts der geplanten Nutzung wird eine „Durchspülung“, der stoßweise Wechsel verbrauchter durch frische Luft, für ausreichend gehalten.

Die elektronische Steuerung ist auf den Kopf gestellt. Sie schaltet die Lüftung nicht ein, sondern blockiert sie. Bei Regen, Wind, vor allem aber bei einem Missverhältnis der Luftfeuchtigkeit zwischen Innenraum und äußeren Bedingungen. Ein Dachreiter auf dem Kirchendach bestätigt die ursprüngliche Konzeption der Belüftung. Wie auf jedem Tanzsaal eines Dorfgasthauses – so unsere Berater – hatte und hat er wieder die Aufgabe, die feuchte Luft mit dem Sog eines Schornsteines aus dem Dachraum zu ziehen.

Technik und Denkmalschutz

Während der Nutzung der Kirche vor der Umbauzeit lernten wir die Wünsche und Bedürfnisse von Ton- und Lichttechnikern kennen. Wiederholt wählten sie gleiche Standorte für ihre Misch- und Steuerpulte. Leitungen zogen sie auf immer gleichen Bahnen über den Boden. Und – wichtig für die Planung hauseigener Ausstattung – sie brachten ihre eigene Technik mit.

An markanten Punkten der Kirche finden sich nun Bodentanks. Über sie können elektrische Energie abgenommen sowie Bild-, Ton- und Lichtsteuerung übertragen werden.

In den Ehrenamts-, Künstler- und Büroräumen im Nordteil der Kirche (Altarseite) liegen Telefon und EDV an. In der Kirche kann ein Beamer mit Vorder- und Hinterwandprojektion auch von verschiedenen Standorten aus angesteuert werden. Internet ist stationär und über WLAN abrufbar. Die Kirche ist wie das Hotel mit einer Alarmanlage ausgestattet. Fluchtwege sind über batteriegepufferte Notleuchten ausgeschildert.

Um einen wirtschaftlichen Betrieb zu erleichtern, wurde die Kirche an Versorgungseinrichtungen des Hotels angeschlossen. Damit entfällt eine zweite Heizungsanlage. Die Lüftung kann bereits vorhandene Auslässe nutzen. Telefonanlage, Notstrombatterie, Alarmanlagen ... alles musste nicht zweimal gekauft und muss zukünftig nicht doppelt gewartet werden.

Den Planern und vor allem engagierten Handwerkern verdanken wir den sorgfältigen Umgang mit der denkmalgeschützten Substanz. Zwar ließen sich die alten Fädelrohre nicht wieder nutzen, doch wurden für Leitungen Wege und Umwege hinter Paneelen, in Zwischendecken und toten Rohren gefunden. Die Deckenleuchten unter den Holzverkleideten Emporen und in der Brauthalle wurden von gelenkigen und geschickten Elektrikern auf altem Weg mit neuer Zuleitung versorgt.

Die zentrale Steuerung von Ton- und Lichttechnik, Beleuchtung, Heizung und Lüftung liegt in einer freigelegten Mauernische und ist hinter einer Wandverkleidung verborgen, die dafür zu Türen umgearbeitet wurde. Vor der unumgänglichen elektronischen Gebäudeleittechnik wurde eine Schaltebene gelegt, die auch dem Laien die Bedienung ermöglicht.

Die Kirche erscheint nun wieder in ihrer historischen Gestalt. Technik liegt verborgen und ist über kaum wahrnehmbare Anschlussstellen abrufbar.



Gäste und Ehrenamt



Kirchen wurden vor hundert Jahren nach einem anderen Standard gebaut. Die Sanierung der Kirche eröffnete die Chance, den Komfort soweit zu heben, dass eine breitere Nutzung möglich wird. Wesentliche Aufwertung erfuhr der Raum durch Heizung, Beleuchtung und technische Ausstattung. Vollständig bewahrt und weiterhin besonders geeignet für eine vielfältige Nutzung ist der Aufbau der Kirche nach dem sogenannten Wiesbadener Programm. Etwa 700 Einzelstühle stehen im Halbkreis auf einem zum Altarraum hin geneigten Boden. Nicht nur der Redner, auch der Organist, Musiker und Sänger stehen vor dem Publikum – eine für Kirchen eher ungewöhnliche Anordnung. Keine Säule oder Stuhlanordnung behindert den Blick. Die ursprünglich gute Akustik blieb ungestört.



Der ebenerdige Zugang – ebenfalls keine übliche Barrierefreiheit in historischen Gebäuden – ermöglicht auch gehbehinderten Gästen den Eintritt. Rollstühle erhielten Stellplätze, für PKW von Schwerbehinderten wurden dem Eingang nahegelegene Parkplätze geschaffen. Eine Hörschleife ist in den Fußboden des Mittelschiffs eingelegt. Zudem ist das Sanitärangebot im Untergeschoss über einen Hub auch für Rollstuhlnutzer erreichbar.

Künstlern steht ein abgeschlossener Vorbereitungsbereich mit separatem Zugang zur Verfügung. Eine Unterführung der Kirche erschließt ihnen den Auftritt sowohl von der Nord- wie auch der Südseite. Künstlergarderobe sowie WCs mit einer Möglichkeit zu einem letzten Blick auf das Outfit dienen der Vorbereitung.

Zum Backstage zählt auch der Versammlungs- und Aufenthaltsraum der Ehrenamtlichen im Untergeschoss. In ihm nehmen Künstler für sie bereitgestellte Speisen und Getränke ein. Von hier aus gehen sie gestärkt in ihren Auftritt.

Der nördliche Teil der Kirche, beginnend auf der Höhe des Altarbereichs sowie den angrenzenden Sakristeien, wurde zu Begegnungs- und Verwaltungsräumen. Diese sind gesondert zugänglich und so miteinander verbunden, dass die Kirche nicht gequert werden muss. Damit behalten die Engagierten einen Rückzugs- und Begegnungsraum, von dem aus sie auch weiterhin Gastgeber der Kirche bleiben können.

Geschichte der Lampen

Zur Bauzeit von Philippus verfügte die Stadt Leipzig noch über kein flächendeckendes elektrisches Netz. Philippus erhielt eine kombinierte Versorgung über Gleichstrom und Gas. Eine Reihe der Lampen in der Kirche vereinte beide Energieträger in sich – nach unten Glühbirnen, nach oben Gasbrenner. Die Gasleitungen waren nach hundert Jahren unbrauchbar. Die Stromleitungen entsprachen nicht einmal elementaren Sicherheitsvorschriften.

Die Jugendstillampen sowie der gewaltige Deckenleuchter sind aus Messing gefertigt, auf das sich allerdings durch Alterung und ungünstige Umwelteinflüsse eine schwarze Patina gelegt hatte. Für den Leuchter ließen sich Fördermittel gewinnen. Die Restaurierung von etwa 80 Wand- und Deckenlampen überstieg die finanziellen Möglichkeiten. Darum gestattete uns der Denkmalschutz die Sanierung in eigener Regie.

Ein Metallbetrieb, der sich u. a. mit der Restaurierung von Oldtimern befasst, konnte die von Ehrenamtlichen demonitierten und zerlegten Lampen reinigen und polieren. Auszubildende des Berufsbildungswerkes zaponierten unter Anleitung ihrer Meister fachgerecht die Oberflächen, um diese vor erneutem Anlaufen zu schützen. Ein Diplom-Ingenieur in Rente befädelt die Lampen mit einer neuen Verdrahtung. Es gelang ihm, auch die brachliegenden Gasteile zu elektrifizieren und damit die vollständige Umrüstung auf LED vorzunehmen. Anschließend erhielten die Lampen von einem unabhängigen Fachbetrieb eine CE-Prüfplakette. Für den Ersatz fehlender Glasschirme konnte ein Fachbetrieb gewonnen werden. Die gesamte Lampenaktion konnte aus Spenden realisiert werden. Mit der Aktion „gebt WATT ihr VOLT“ wurden abschließend für alle 280 erforderlichen Leuchtkörper Spender gefunden.



Ein Schatz ist noch zu heben



Jedem Erstbesucher fällt sofort die gewaltige Orgel der Philippuskirche ins Auge. Allein der ungewöhnliche Standort im vorderen Teil der Kirche verleiht ihr Dominanz. Im Heft 5 der Philippusreihe erläuterten wir bereits die Überlegungen, die zur architektonischen Einheit von Kanzel, Altar, Sängerempore und Orgel in Frontstellung zur Gemeinde führten.

Je mehr wir über die Jahre die Details der Kirche kennen und würdigen lernten, desto wertvoller wurde uns dieses hundertjährige Instrument. Die Ausgabe 4 der Philippusreihe stellte daraufhin die gesammelten Informationen zur Orgel vor. Die Würdigung des Orgelsachverständigen des Denkmalschutzes bestärkte uns in unserer Einschätzung. Die romantische pneumatische Orgel aus dem Hause der Gebrüder Jehmlich (Dresden) wird als „eines der wertvollsten und bedeutendsten Orgeldenkmäler des beginnenden 20. Jahrhunderts, das in seiner Substanz fast vollständig erhalten ist“ gewürdigt. „Ihr Klang und die technische Anlage sollten und könnten in ihrer ursprünglichen Form hergestellt werden.“ So heißt es in der denkmalpflegerischen Stellungnahme und Zielsetzung vom 14. März 2016.

Ein Sanierungskonzept entstand. Während der Restaurierung des Gewölbes ließen wir Instrument und Spieltisch fachkundig schützen. Alle Spendenanteile der „Konzerte am Kanal“ sammelten sich bis zu einem Umfang, der nun den Einbau eines neuen Orgelmotors ermöglicht.

Die größte Überraschung entstand aber nach Sichtung und Bewertung des Bestands: Alles ist im Original erhalten. Notwendige Instandsetzungsarbeiten können sich auf die Beseitigung von jahrzehntelangen Abnutzungerscheinungen beschränken. Aufgrund der erforderlichen Handwerkskunst sind die geschätzten Kosten zwar nicht aus der sprichwörtlichen Portokasse zu zahlen, doch wird kein Umfang erforderlich sein, der sonst mit Orgelrestaurierungen verbundenen ist.

Noch fehlt uns das Geld. Nicht aber die Zuversicht, dass die „Königin der Instrumente“ auch in Philippus wieder klingen wird. Mit anderen Worten: Der Schatz ist groß. Aber es ist realistisch, dass wir ihn heben können.

DAS NAVI FÜHRT ZU RECHT AN DIE FALSCHER STELLE

Konzeptionelle Grundlagen

Wer „Philippusgemeinde“ in Leipzig in sein Navigationsgerät tippt, wird nicht zu uns geführt. Das „Ziel ist erreicht“, wenn der Suchende neben der Heilandskirche im nahe gelegenen Plagwitz angekommen ist. Tatsächlich ist die Philippusgemeinde seit 2002 in der Rudolph-Sack-Straße samt Kanzlei, Pfarrer und Kirchenarchiv zu finden. Zwei Gemeinden fusionierten und ließen das Ensemble in der Aurelienstraße zurück.

„Aha, dann ist das hier gar keine Kirche mehr“, kommentiert ein neugieriger Besucher. „Doch, eine Kirche mit Turm und Altar ist es nach wie vor.“ „Dann ist die Kirche also entwidmet?“ „Nein, Philippus ist nach wie vor eine gewidmete Kirche. Hier finden auch Gottesdienste, Taufen und Hochzeiten statt.“ „Dann sind Sie wohl doch noch eine Gemeinde?“

Wir schlugen dem Kuratorium vor, ein missionarisches Konzept zu verfassen. Doch die Absicht, ein Papier mit starren Festlegungen zu schreiben, wurde einmütig abgelehnt. Ihnen wäre die geistliche Wiedererweckung in Philippus wichtiger. Das offene Experiment und die laufende Reflexion wären wertvoller als eine konzeptionelle Festlegung.

Diesem ungewohnten, aber uns sehr einleuchtenden Hinweis folgen wir. Noch immer können wir nicht abschließend sagen, was denn zu Philippus passt. Intern und im Gespräch mit interessierten Besuchern bleiben wir bis heute unterwegs. Doch steht in der Zwischenzeit ein Rahmen, der (keineswegs beliebig) gefüllt werden kann. Ein klassischer Bilderrahmen läuft an vier Ecken zusammen, die ihn begrenzen und ihm Halt geben. Das Philippus-Projekt findet auch vier Eckpunkte vor, die beachtet und genutzt werden wollen.

Der diakonische Träger

Im Jahr 2012 übernahm das Berufsbildungswerk Leipzig für Hör- und Sprachgeschädigte, eine eigenständige gGmbH mit Bindung an den Dachverband der Diakonie, das Philippus-Ensemble. Deren Gesellschaftervertrag und die verantwortliche Verwendung zweckgebundener Mittel bestimmen das Anliegen des Trägers. Insbesondere die Begleitung von Menschen mit Behinderung liegt dem BBW am Herzen. In diesem Zusammenhang ist die Gründung eines Inklusionsunternehmens zu verstehen. Menschen mit und ohne Behinderung sollen hier einen Arbeitsplatz auf Augenhöhe erhalten. Philippus ist ein weiteres Projekt, in dem die Gesellschaft Menschen mit Handicap als leistungsfähige Arbeitnehmer erlebt.

Darüber hinaus liegt der BBW-Leipzig-Gruppe daran, ein weiteres geistliches Zentrum im Verbund seines Unternehmens aufzubauen. Ein nicht unwesentlicher Teil der Mitarbeitenden entschied sich für eine Arbeitsstelle in der Diakonie, obwohl eine kirchliche Bindung und eine Erfahrung mit dem christlichen Glauben ausstehen. Für sie soll Philippus einer der Orte sein, an dem sie ihre Lebens- und Arbeitseinstellung an den tragenden und prägenden christlichen Anliegen orientieren können.



Die Partnerschaft zur Kirche

Philippus gehört zu den ersten Kirchen, die die Landeskirche aus ihrer eigenen Trägerschaft übergibt. Sehr intensive Vorgespräche gaben den Verantwortlichen die Freiheit, die Widmung des kirchlichen Gebäudes aufrecht zu erhalten. Im Laufe der Zeit unterstützte die Landeskirche mit projektbezogenen Zuwendungen und personeller Kraft das geistliche Anliegen von Philippus. Auch wenn ein Kooperationsvertrag und eine konzeptionelle Zweckbindung diese Vereinbarungen festhalten, muss sich die Erwartung aneinander in der Praxis bewähren.

Dies wird insbesondere in der Achtung vor kirchlichen Ordnungen deutlich. So wird das regelmäßige Abendmahl ausschließlich durch berufene kirchliche Mitarbeitende ausgegeben. Die Nutzung der Glocken und die Würde des Raumes sollen sich in das Selbstverständnis evangelischer Kirche einordnen.



Das denkmalgeschützte Gebäude

Der 64 Meter hohe Turm ist das höchste Gebäude in Lindenau. Er strahlt eine Botschaft aus – wenn auch nicht einheitlich in Inhalt und Wertung verstanden. Kirchen sind Verheißungsspeicher einer Gesellschaft. Sie signalisieren, dass es über eine vorwiegend wirtschaftlich orientierte Struktur andere und zum Teil nicht in dieser Welt zu erfüllende Werte geben soll.

Mitarbeiter werden an der Tür der Kirche mit diesen unterschiedlichen Erwartungen und Befürchtungen konfrontiert. Der sakrale Charakter wirkt für den einen befremdlich, für den anderen anheimelnd. Die Symbole geben Rätsel auf, die – unverstanden oder entschlüsselt – eine Botschaft tragen.



Der Standort in einem Fördergebiet

Die vierte gesetzte Begrenzung und Chance liegt in der Verortung. Philippus liegt in den neuen Bundesländern in einer Stadt mit etwa 15 Prozent kirchlich gebundenen Menschen. Leipzig ist eine aufstrebende Stadt voller Kultur, Aufbruch und Angebotsvielfalt. Der Leipziger Westen befindet sich mitten in einem Gentrifizierungsprozess, bei dem unterschiedliche Kulturen aufeinandertreffen. Das Quartier rund um Philippus zählt zum Fördergebiet der Stadtentwicklung und weist eine Reihe auffälliger Sozialdaten auf.

Der diakonische Träger, die Partnerschaft zur Kirche, die Botschaft des Gebäudes und die Verortung in einem unverwechselbaren Stadtteil sind in diesem Sinne Eckpunkte eines vorgegebenen Rahmens. Um im Bild zu bleiben: Wie weit diese Ecken auseinanderliegen und ob sie gleichberechtigt oder gar im rechten Winkel zueinanderstehen, steht nicht fest. Somit bleibt ein weites Experimentierfeld.



IN KÜRZE

Hotel und Catering

29 Zimmer / 58 Betten	<ul style="list-style-type: none"> – Premium-Boxspringbett – Flachbild-TV – Safe – Schreibtisch – Tee- und Kaffeestation – geräumiger Einbauschränk – Fön – Badezimmer mit ebenerdiger Dusche und WC – Lichtsignalanlagen für gehörlose Menschen
2 rollstuhlgerechte Zimmer	<ul style="list-style-type: none"> – großes Badezimmer und ausreichend Wenderadius vor den Betten – Duschhocker – Faltrollstuhl – weitere Hilfsmittel nach Absprache
Räumlichkeiten	<ul style="list-style-type: none"> – 120 qm Historischer Saal – 37 qm Seminarraum – 25 qm Frühstücksraum 1 – 22 qm Frühstücksraum 2
Außenbereich	<ul style="list-style-type: none"> – 16 Gästeparkplätze im Innenhof – Philippusgarten und Freisitz am Wasser
Service	<ul style="list-style-type: none"> – kostenfreies WLAN – Fahrradgarage und -verleih – 24-Stunden-Anreise auf Anfrage
Catering und Cafeteria M9 (Markranstädter Str. 9, 04229 Leipzig)	<ul style="list-style-type: none"> – Das Küchenteam von PHILIPPUS Leipzig bringt Essen, Getränke und entsprechende Ausstattung für Tagungen und Feiern an den gewünschten Veranstaltungsort. – Von Montag bis Freitag 11.30–14.00 Uhr gibt es dort ein leckeres Mittagsangebot inklusive einem vegetarischen Gericht.

Kirche

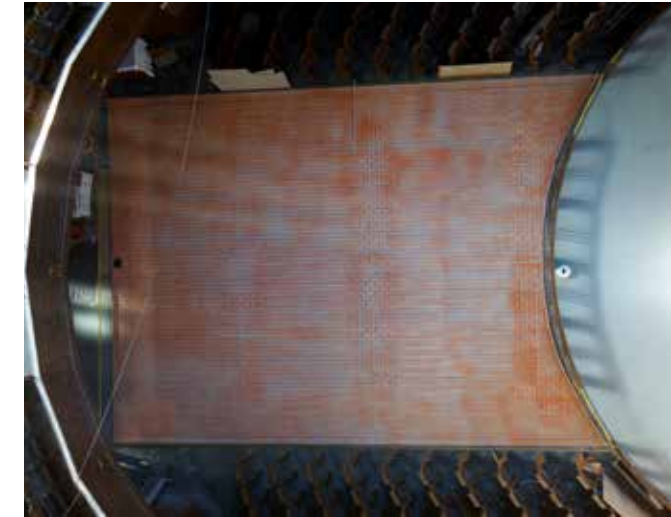
Flächen	<ul style="list-style-type: none"> – 214 qm unteres Kirchenschiff – 83 qm Altarbereich – 40 qm Sängerempore über dem Altarbereich – 48 qm Brauthalle / Foyer – 235 qm 3 Emporen
Größe	<ul style="list-style-type: none"> – 12,5 m Breite des Altarraums – 30 m Länge des Kirchenschiffs – 16 m Höhe des Kirchenschiffs
Sitzplätze im Erdgeschoss Sitzplätze auf den Emporen	<ul style="list-style-type: none"> – 436 fest installierte Einzelstühle – 216 fest installierte Einzelstühle
Barrierefreiheit	<ul style="list-style-type: none"> – ebenerdiger Zugang – Aufstellmöglichkeiten für Rollstühle – 2 PKW-Stellplätze für Besucher mit Gehbehinderung – Hörschleife im Mittelbereich
Sanitärangebot	– separate WCs für Damen, Herren und für Menschen mit Behinderung
Backstage	<ul style="list-style-type: none"> – separater Zugang – Künstlergarderobe – 2 WCs – Aufenthaltsraum – Zugänge zum Kirchenraum von Norden und Süden
Ton, Licht, Video, Internet	<ul style="list-style-type: none"> – flexible Anschlüsse in Bodentanks für Ton-, Licht- und Videotechnik – kleine hauseigene Licht-, Ton- und Videotechnik (bitte vorbestellen) – kostenfreies WLAN – Festanschlüsse für Internet
Heizung	<ul style="list-style-type: none"> – leicht temperierter Kirchenraum – zusätzliche Fußbodenheizung im Altarraum und im Mittelschiff für ca. 170 Plätze
Beleuchtung	<ul style="list-style-type: none"> – alternative Beleuchtungsszenarien durch gruppenweise Schaltung der historischen Leuchten – LED-Flächenstrahler und Spots für den Altarraum
Ergänzende Kombinationen	<p>Kirche und Folgendes gesondert über das Hotel zu buchen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – angeschlossener Saal (80 Personen an Tischen) – angeschlossene Terrasse – Übernachtungsangebot im Hotel (29 Doppelzimmer) – Speisen und Getränke nach Wunsch – Ehrenamtsraum im Untergeschoss
Informationen und Buchungen	<ul style="list-style-type: none"> – Büro Philippuskirche Aurelienstraße 54 (Eingang Helmholtzstraße), 04177 Leipzig Tel (03 41) 42 06 69 69, E-Mail: info@philippus-leipzig.de www.philippus-leipzig.de – Hotel PHILIPPUS Leipzig Aurelienstraße 54, 04177 Leipzig Tel (03 41) 42 06 69 0, E-Mail: hotel@philippus-leipzig.de www.philippus-leipzig.de

Bilderbuch der Bauzeit

Hotel



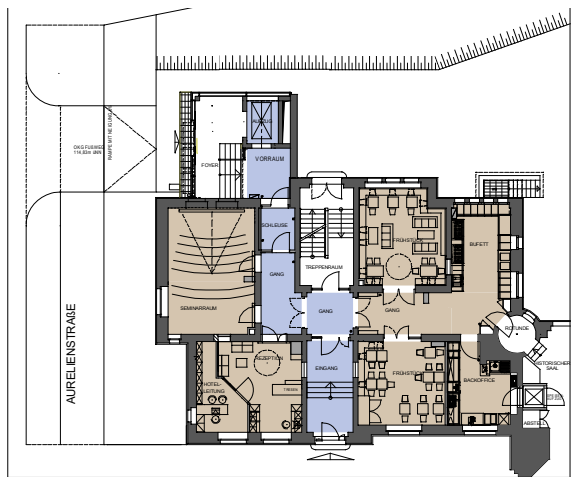
Kirche



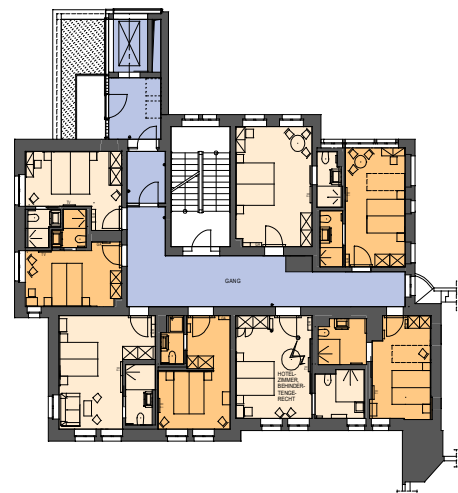
PHILIPPUS - INTEGRATIONSHOTEL

Umnutzung des Pfarrhauses des Philippus-Ensembles zu einem Integrationshotel, Aurelienstraße 54 in Leipzig

Bestandsaufnahme / Planung: 2015 - 2016
 Bauausführung: 2016 - 2018

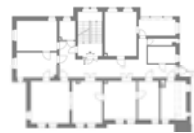


GRUNDRISS ERDGESCHOSS



GRUNDRISS OBERGESCHOSS

ARCHITECTURBÜRO DOMKE



INTEGRATIONSHOTEL

Im ehemaligen Pfarrhaus der seit 2002 gemeindlich nicht mehr genutzten Philippuskirche hat Leipzigs erstes Integrationshotel eröffnet. Das besondere an Integrationsbetrieben ist, dass mindestens 40 % der Mitarbeiter eine Behinderung haben. Das diakonische Berufsbildungswerk Leipzig, erfahren in Bildung, Beschäftigung, Vermittlung und Inklusion von Menschen mit Behinderung, übernahm 2012 das denkmalgeschützte Gebäudeensemble von der Ev.-luth. Landeskirche Sachsen. Das integrative Umnutzungskonzept „Beherbergung, Bewirtung, Botschaft“ – Hotel, Catering und geistliche wie kulturelle Veranstaltungen in der noch gewidmeten Philippuskirche – überzeugte, so dass 2016 eine umfassende Sanierung begann. 29 Zimmer, Barrierefreiheit für Gäste mit Behinderung, Raum zum Tagen und Feiern und ein Philippusgarten direkt am Karl-Heine-Kanal machen Philippus Leipzig zu etwas Außergewöhnlichem und stellen auch baulich besondere Herausforderungen dar.

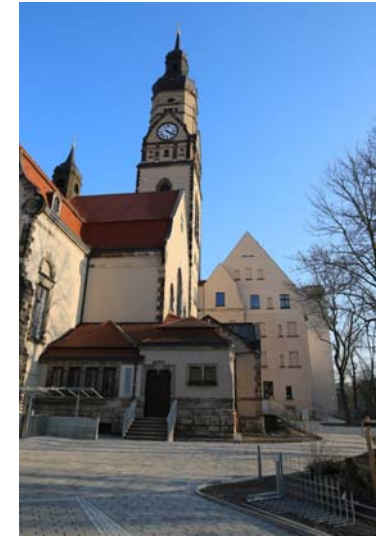
PLANUNGSANSATZ UND BAULICHE

UMSETZUNG:

Das Beherbergungsangebot im Philippus-Hotel richtet sich an alle Personengruppen unserer Gesellschaft, es werden keine Personen ausgegrenzt. Somit können auch Personen mit Handicap Zimmer in diesem Hotel anmieten. Das Gebäude wird barrierefrei umgebaut, alle Ebenen sind für alle Nutzergruppen erreichbar. Der neue Zweck lässt sich ohne größere Eingriffe in das historische Konzept des Gebäudes einpassen. Denn schon immer dienten der ehemalige Gemeindesaal und das Erdgeschoss des ehemaligen Pfarrhauses Versammlungszwecken. Auch die Wohnungen in den oberen Geschossen konnten unter Beibehaltung der Grundstruktur – Mittelflüre, Raumaufteilung, Fensteranordnung - zu Hotelzimmern umgenutzt werden. Um ein zeitgemäßes Erschließungs- und Rettungswegekonzept sicher zu stellen, wurde auf der Kanalseite ein Glaskubus als Anbau errichtet, der sowohl das neue Foyer, die Erschließung mittels Aufzug gewährleistet und gleichzeitig die Personenrettung über Sicherheitszone und Evakuierungsaufzug ermöglicht. Damit wird der Anspruch Integration voll umfänglich erreicht. Im Gebäudeinneren konnte eine Vielzahl historischer Baudetails wie Innentüren, Türgewände, Decken- und Wandverkleidungen, sowie die Treppenanlage erhalten und aufgearbeitet, mit zeitgemäßen Elementen ergänzt und zu einem harmonischen Innenraum abgerundet werden. Das Farbkonzept basiert auf den Grundtönen der Ausmalung im Kircheninnenraum und verbindet somit auch im Inneren die 3 Baukörper: Hotel, Gemeindesaal und Kirche zu einem Ensemble.

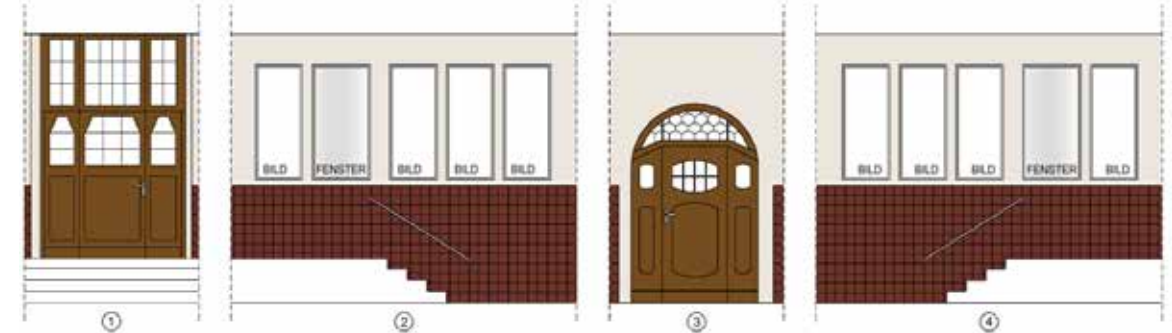
Lössniger Straße 1 in 04416 Markkleeberg, Tel. 0341/3 58 35 11
 webmaster@domke-architektur.de, www.domke-architektur.de

PHILIPPUS-INTEGRATIONSHOTEL: FASSADENKONZEPT HOTEL



PHILIPPUS-INTEGRATIONSHOTEL: INNENRAUM- UND FARBKONZEPT

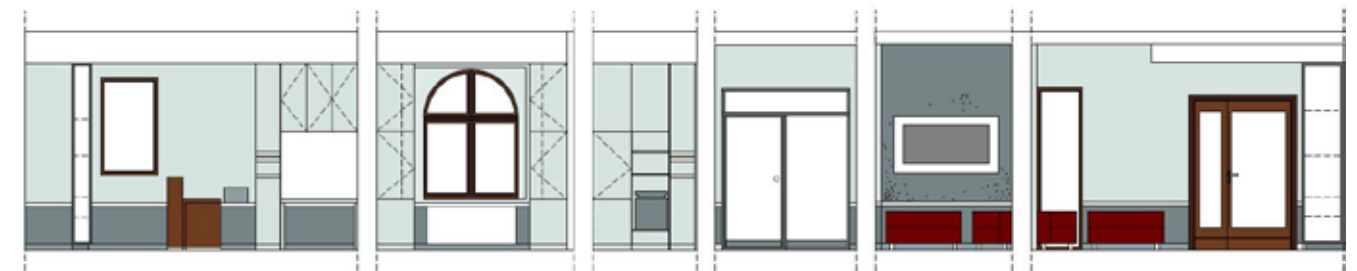
PLANUNG HISTORISCHER EINGANGSBEREICH



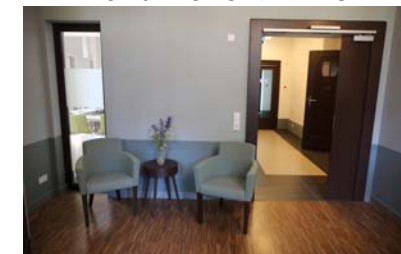
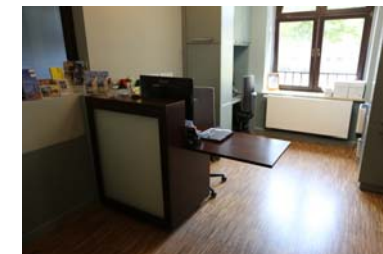
UMSETZUNG HISTORISCHER EINGANGSBEREICH



PLANUNG REZEPTION



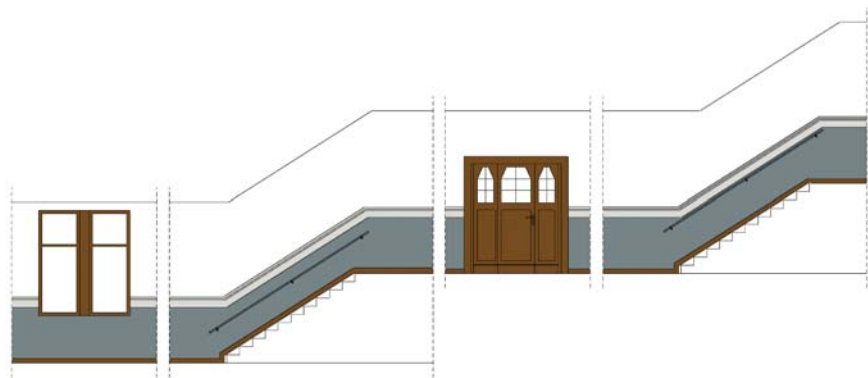
UMSETZUNG REZEPTION



ARCHITECTURBÜRO DOMKE

Lössniger Straße 1 in 04416 Markkleeberg, Tel. 0341/3 58 35 11
 webmaster@domke-architektur.de, www.domke-architektur.de

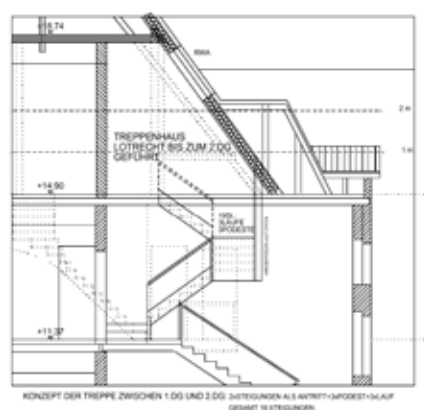
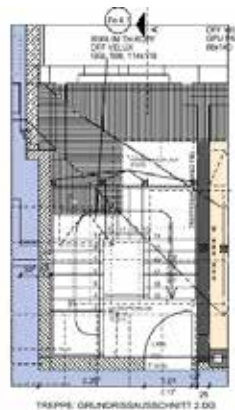
PLANUNG TREPPENHAUS



UMSETZUNG TREPPENHAUS



PLANUNG AUFGANG 2.DG

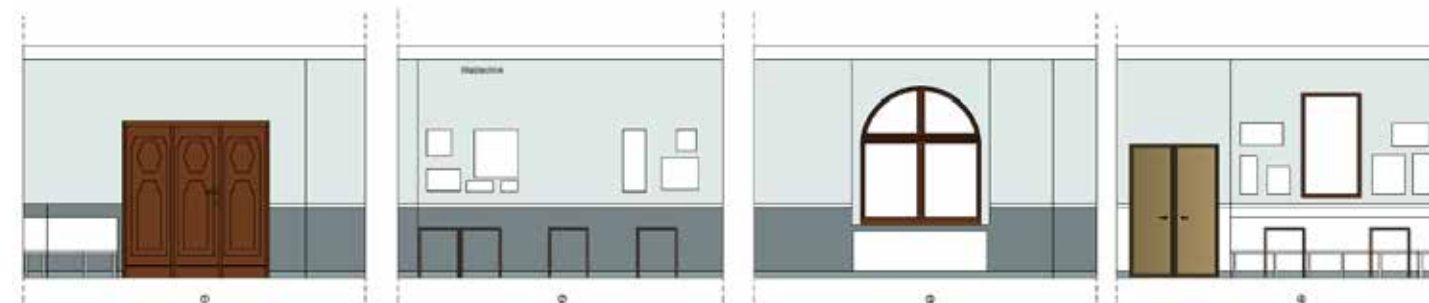


UMSETZUNG AUFGANG 2.DG

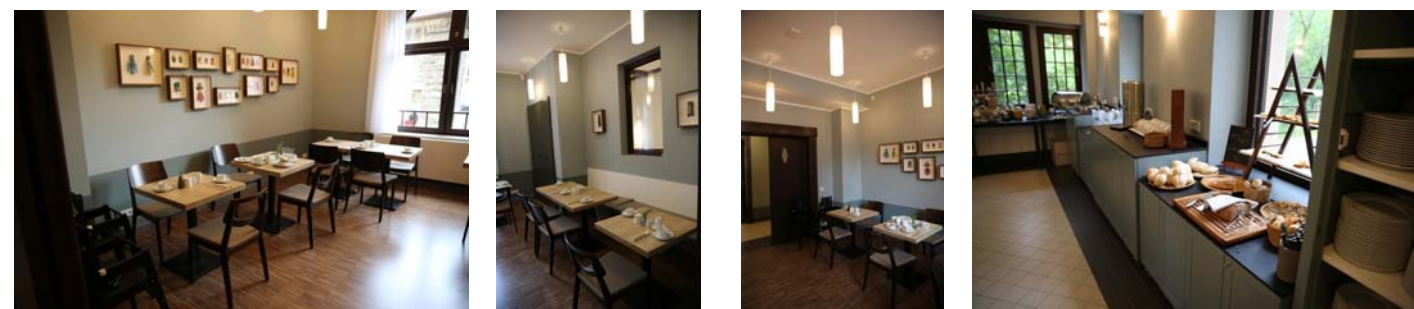


PHILIPPUS-INTEGRATIONSHOTEL: GESTALTUNG DES INNENRAUMS / HOTELFUNKTIONSFLÄCHEN

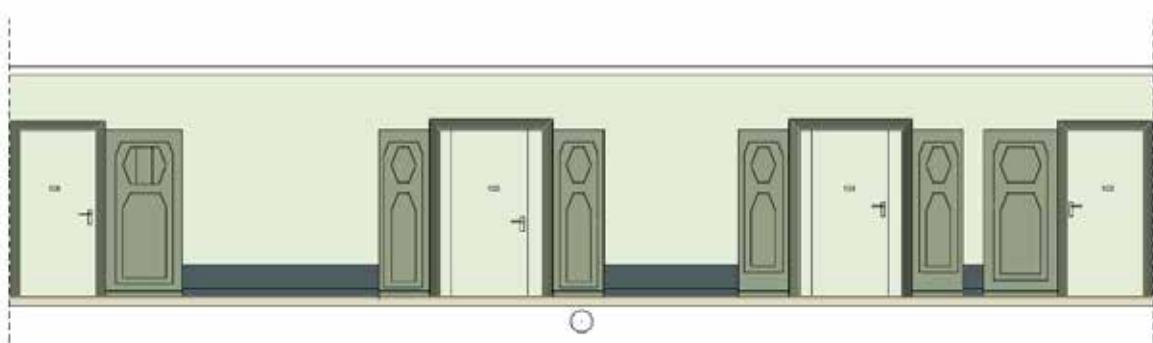
PLANUNG FRÜHSTÜCKSBEREICH



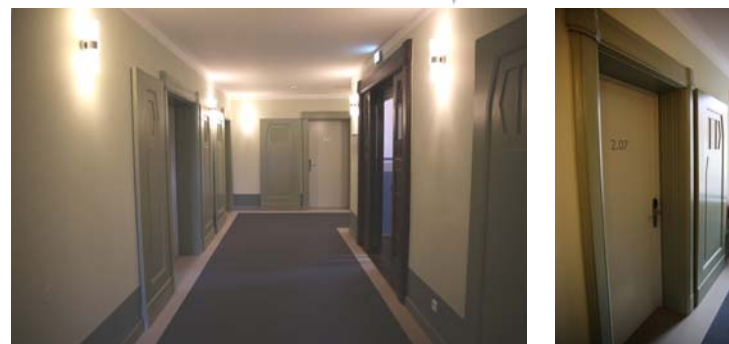
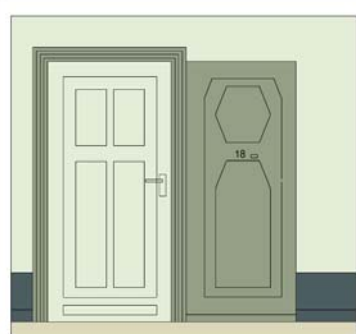
UMSETZUNG FRÜHSTÜCKSBEREICH



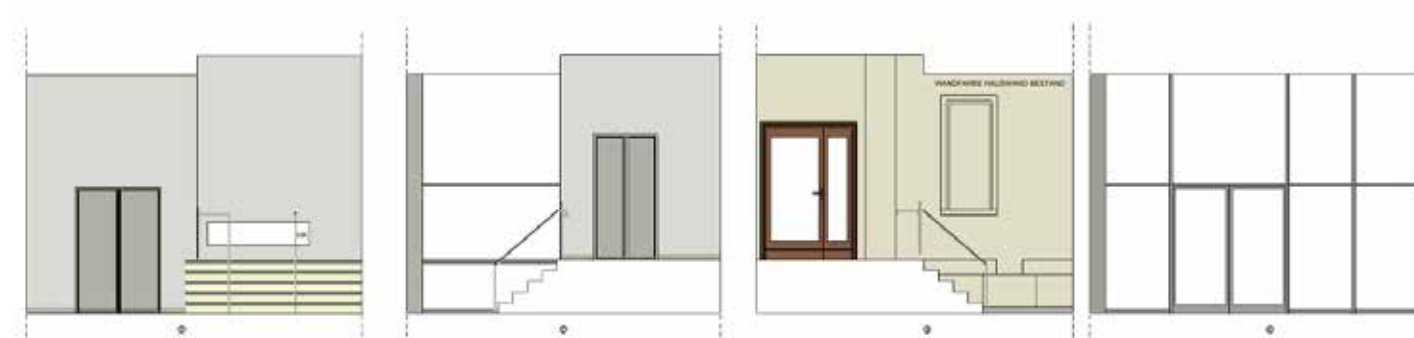
PLANUNGSKONZEPT HOTELGÄNGE



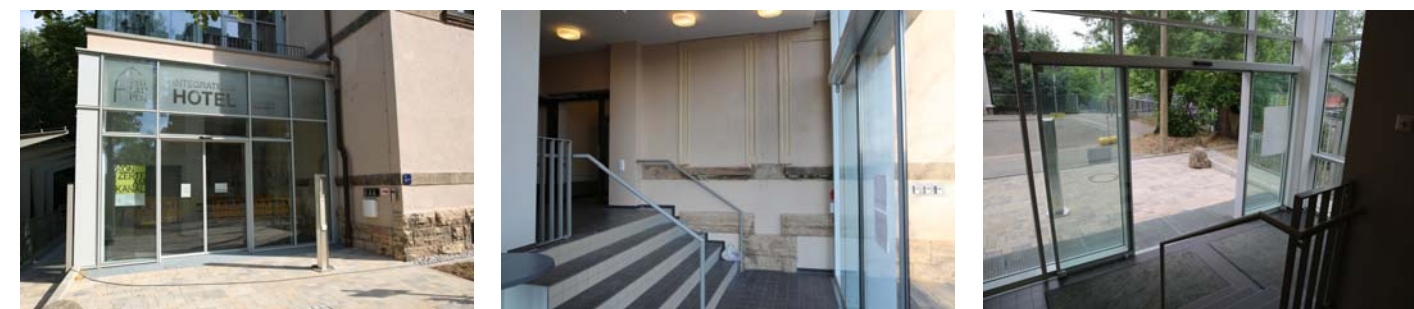
UMSETZUNG HOTELGÄNGE



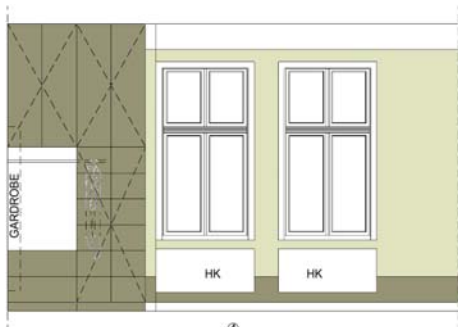
PLANUNG FOYER



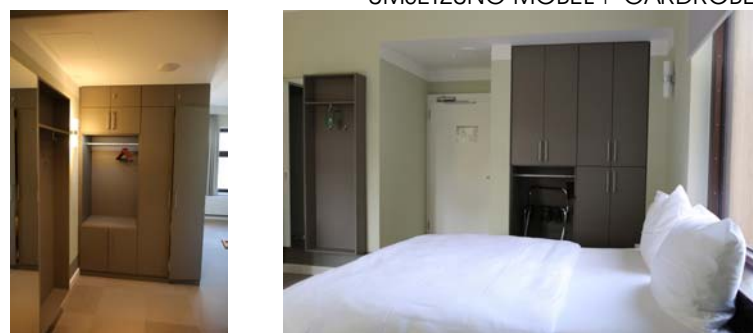
UMSETZUNG FOYER



PLANUNG MÖBEL + GARDEROBE

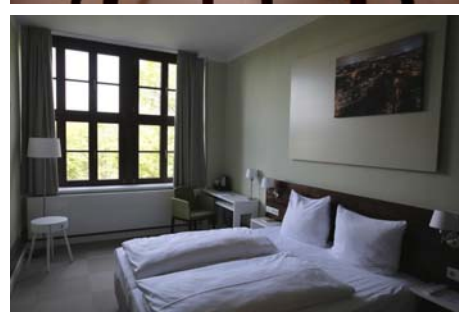


UMSETZUNG MÖBEL + GARDEROBE

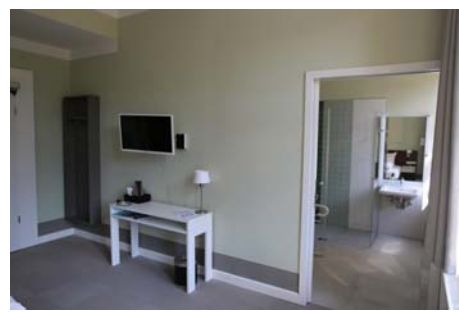
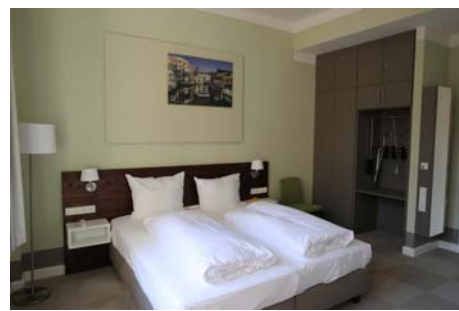


PHILIPPUS-INTEGRATIONSHOTEL: GESTALTUNG DES INNENRAUMS / HOTELFUNKTIONSFLÄCHEN

HOTELZIMMER



HOTELZIMMER ROLLSTUHLGERECHT

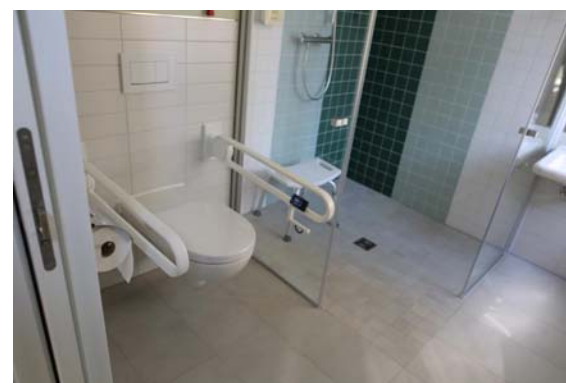


PHILIPPUS-INTEGRATIONSHOTEL: GESTALTUNG DES INNENRAUMS / HOTELFUNKTIONSFLÄCHEN

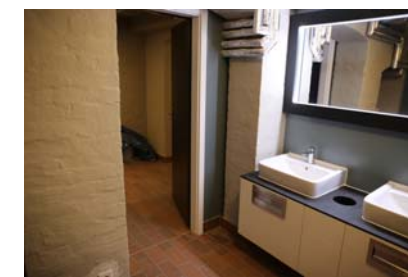
SANITÄRRÄUME



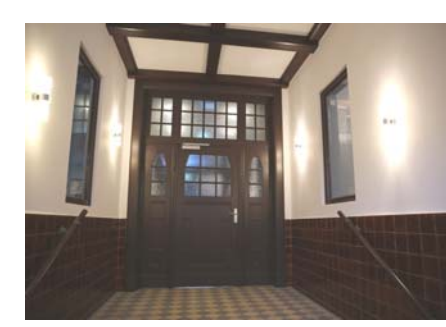
SANITÄRRÄUME ROLLSTUHLGERECHT



SANITÄRRÄUME IM UNTERGESCHOSS



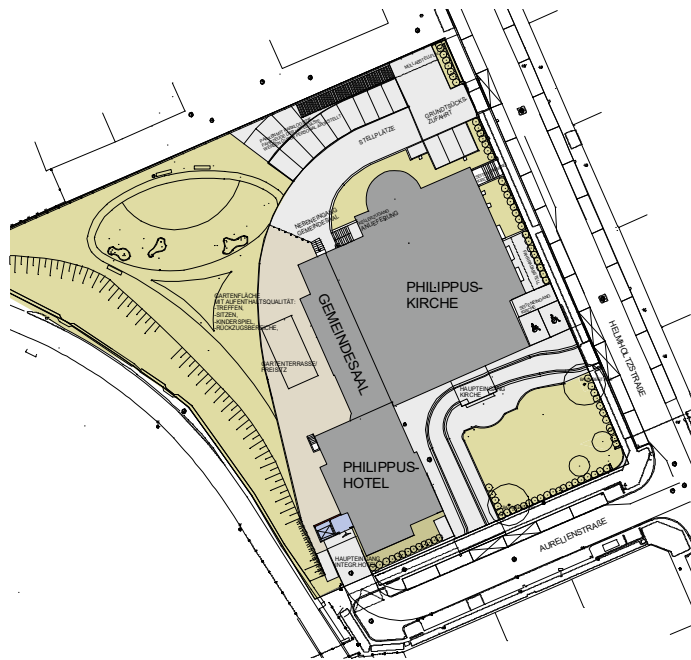
GÄNGE IM ERDGESCHOSS



PHILIPPUS – SANIERUNG KIRCHENBAU

Denkmalgerechte Sanierung des Kirchenbaus und des Gemeindesaales des Philippus-Ensembles
Herstellen der Barrierefreien Zugänglichkeit
Aurelienstraße 54 in Leipzig

Bestandsaufnahme / Planung: 2016 - 2017
Bauausführung: 2017 - 2019



KIRCHENBAU MIT ZUKUNFTSVISION



PLANUNGSANSATZ UND BAULICHE UMSETZUNG

Das Ensemble Philippus Leipzig liegt im Stadtteil Plagwitz. Es wurde nach den Entwürfen des Leipziger Architekten Alfred Müller von 1907 bis 1910 errichtet und am 16.10.1910 geweiht.

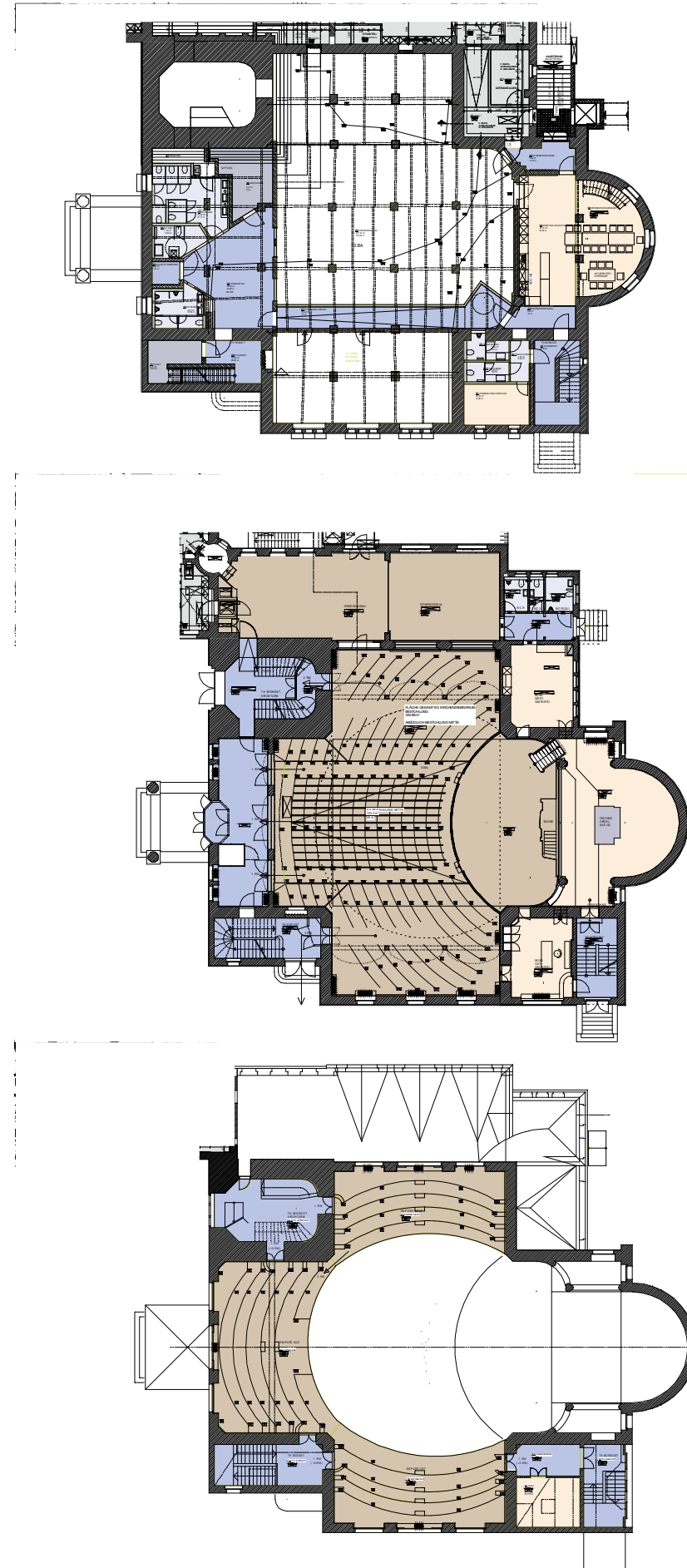
Als einzige evangelische Kirche in Mitteldeutschland wurde sie nach den Vorgaben des Wiesbadener Bauprogramms (1891) als Gemeindezentrum konzipiert. 1999 schlossen sich die Gemeinden der Philippuskirche und der Heilandskirche zur Kirchengemeinde Lindenau-Plagwitz zusammen.

Seit 2002 finden die Gottesdienste der Kirchengemeinde ausschließlich in der Heilandskirche statt.

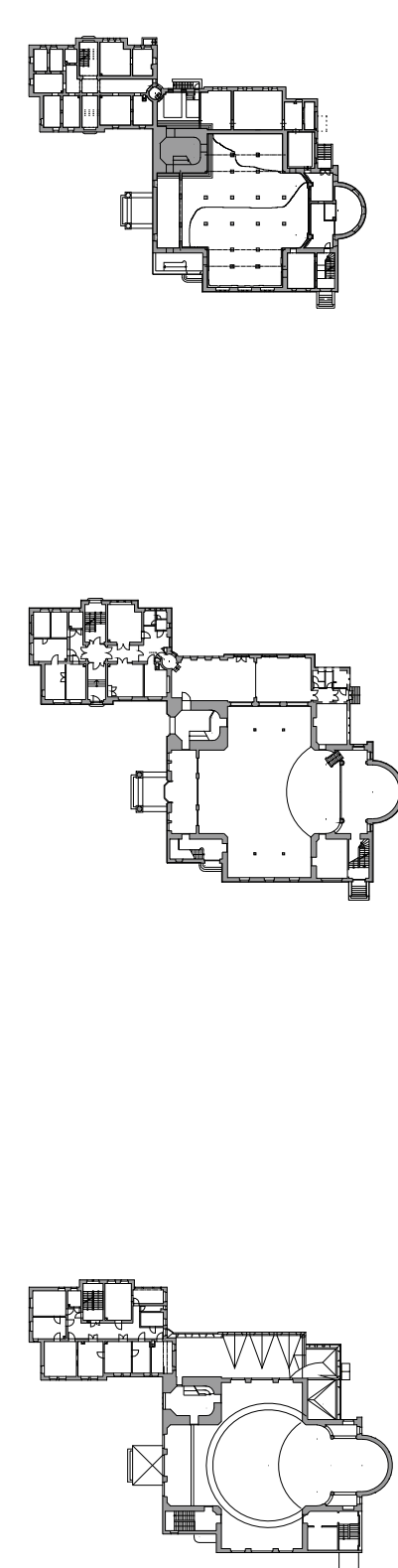
Nach einem Leerstand des Philippusensembles von über einem Jahrzehnt übernahm das Berufsbildungswerk Für Hör- und Sprachgeschädigte Leipzig gGmbH (2012) den Gebäudekomplex, um ein Inklusionsprojekt zu verwirklichen. Dabei verbindet sich je ein Teil des Gruppenbaus mit einer Nutzung: Das Philippus-Konzept spricht in diesem Zusammenhang von den „drei B“: Beherbergung im ehemaligen Pfarrhaus, das Integrationshotel, Bewirtung im Gemeindesaal und Botschaft im Kirchsaaal. Das Integrationshotel wurde im Mai 2018 eröffnet. Mit der Fertigstellung der Sanierung des eigentlichen Kirchenbaus wird die Gesamtidee der zukunftsfrächtigen Nutzung für alle abgerundet.

Der Innenraum der Kirche wurde denkmalgerecht saniert. Eine moderne Heizung und zeitgemäße technische Ausstattung bieten die Grundlage für eine optimale Nutzung der Räume. Die Barrierefreie Erreichbarkeit der Nutzungsebenen ermöglicht die Teilhabe aller an den vor Ort stattfindenden Veranstaltungen.

PHILIPPUS KIRCHENSEMBLE: PLANUNG FÜR DIE SANIERUNG 2017 – 2019



PHILIPPUS KIRCHENSEMBLE BESTAND



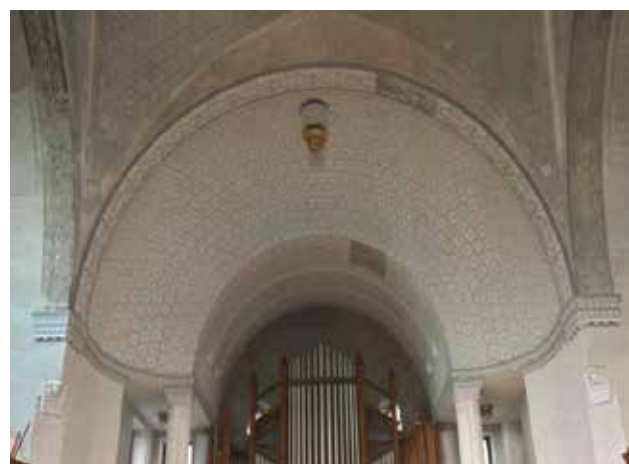
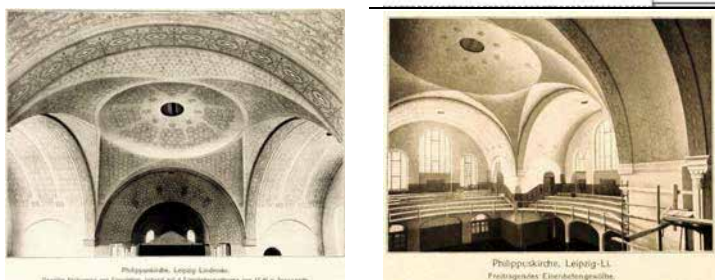
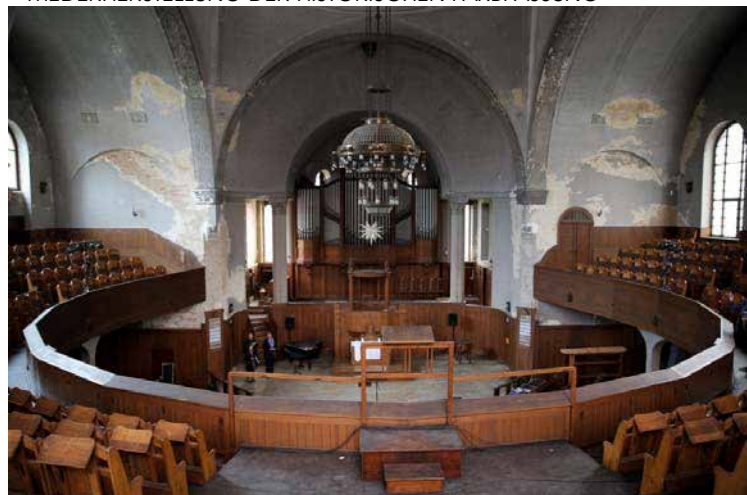
PHILIPPUS-EMSEMBLE: FASSADENKONZEPT

ALT+NEU

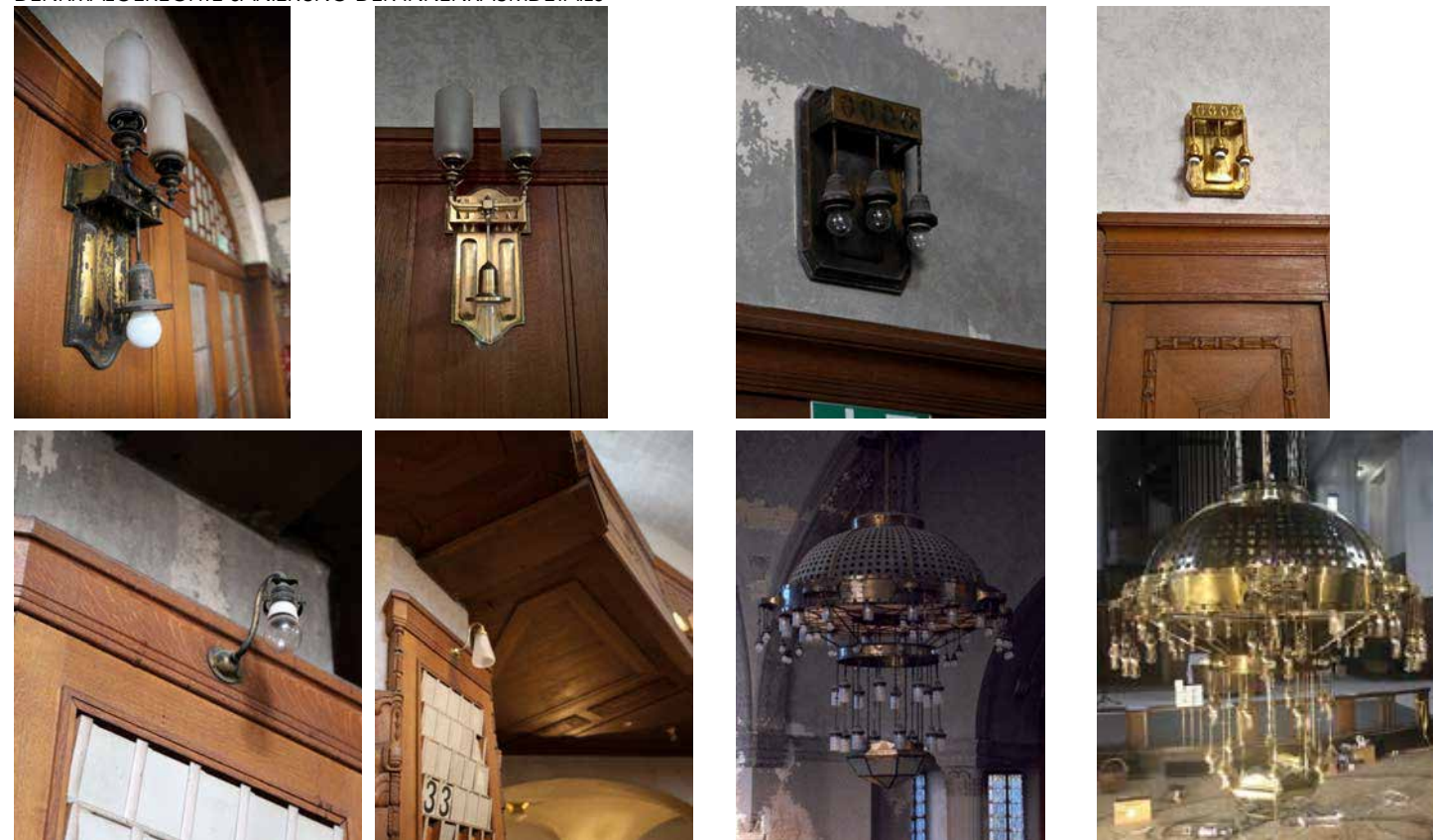


PHILIPPUS-KIRCHENBAU: INNENRAUM- UND FARBKONZEPT

WIEDERHERSTELLUNG DER HISTORISCHEN FARBFASSUNG

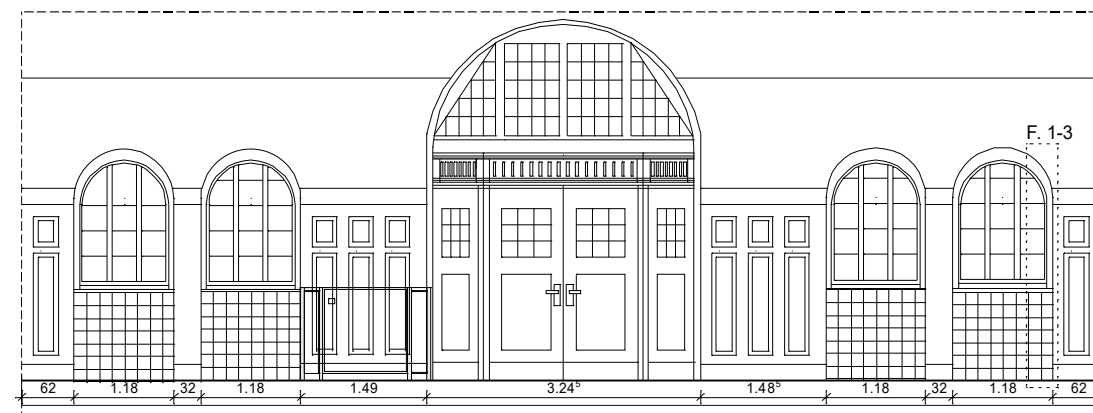


DENKMALGERECHTE SANIERUNG DER INNENRAUMDETAILS



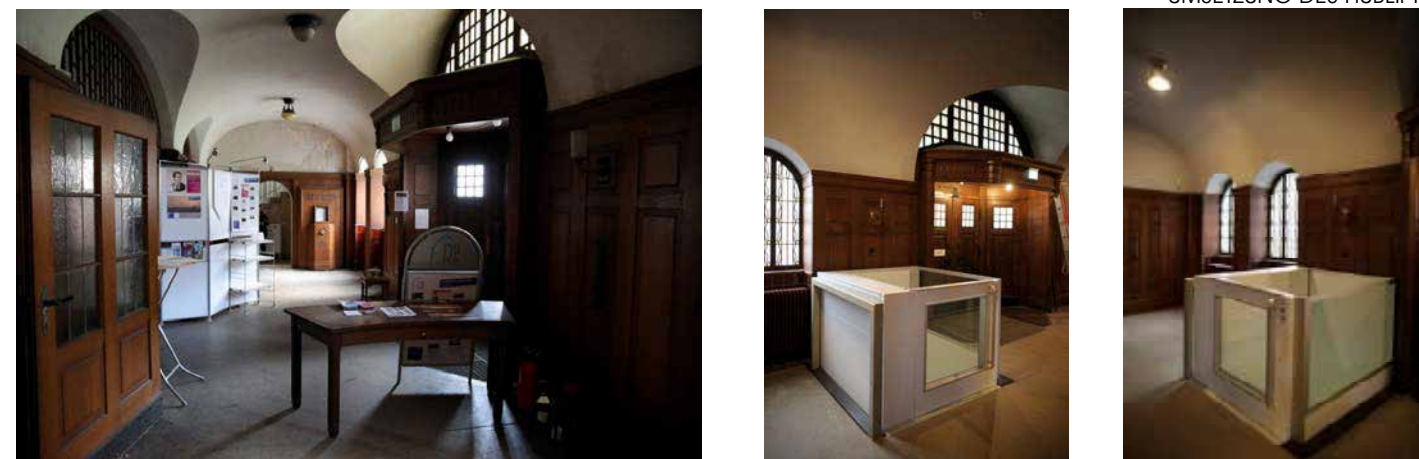
BARRIEREFREIE ERSCHLIEBUNG

PLANUNG DES HUBLIFTS FÜR EINE BARRIEREFREIE ERSCHLIEBUNG ZWISCHEN EG UND UG

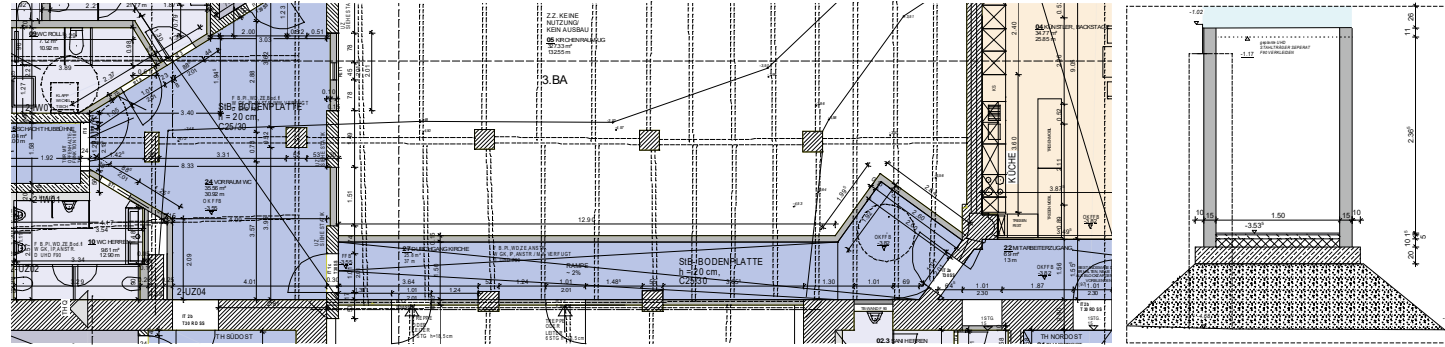


④

UMSETZUNG DES HUBLIFTS



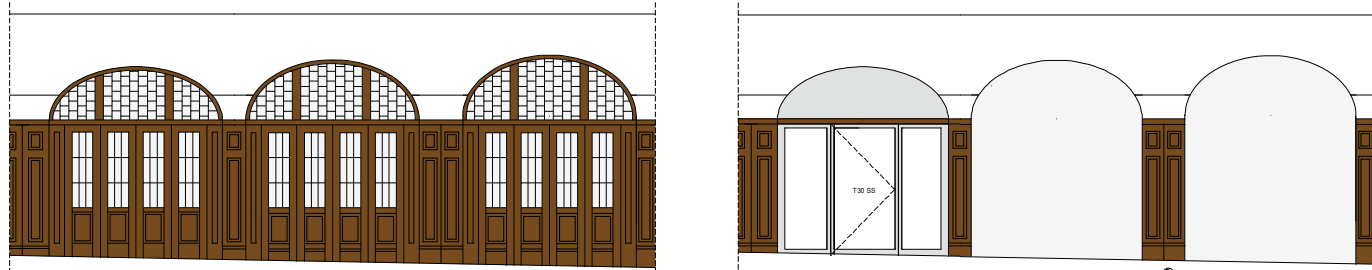
PLANUNG DES VERBINDUNGSGANGES FÜR EINE BARRIEREFREIE ERSCHLIEßUNG DES UNTERGESCHOSSES



UMSETZUNG DES VERBINDUNGSGANGES



PLANUNG VON ERTÜCHTIGUNG DER TÜREN NACH BRANDSCHUTZKONZEPT



UMSETZUNG VON ERTÜCHTIGUNG VON TÜREN NACH BRANDSCHUTZKONZEPT

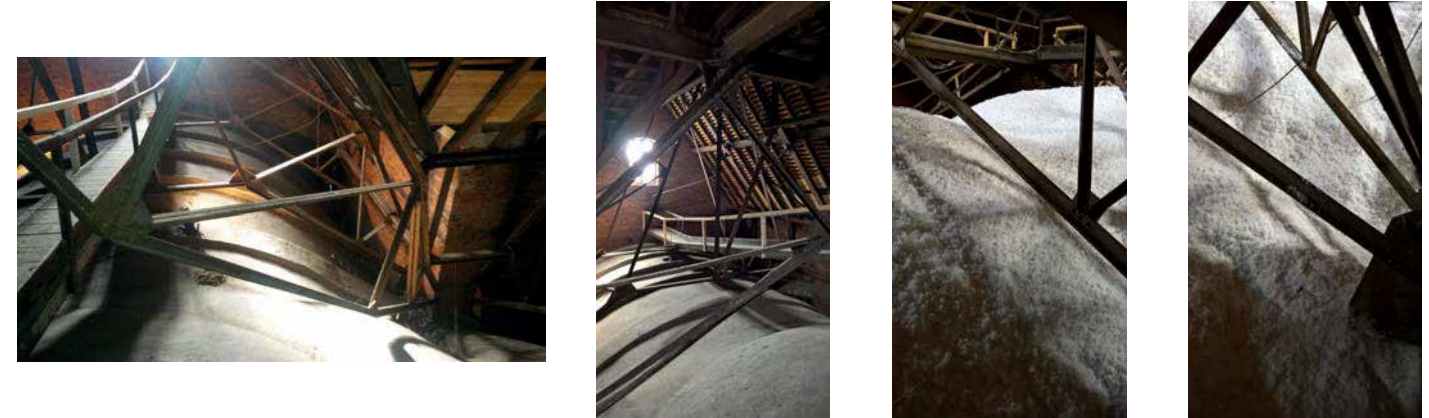


ERNEUERUNG DES LINOLEUMBODENS IN DER MITTE DES KIRCHENSAALS EINSCHL. EINBAU EINER FUBBODENHEIZUNG



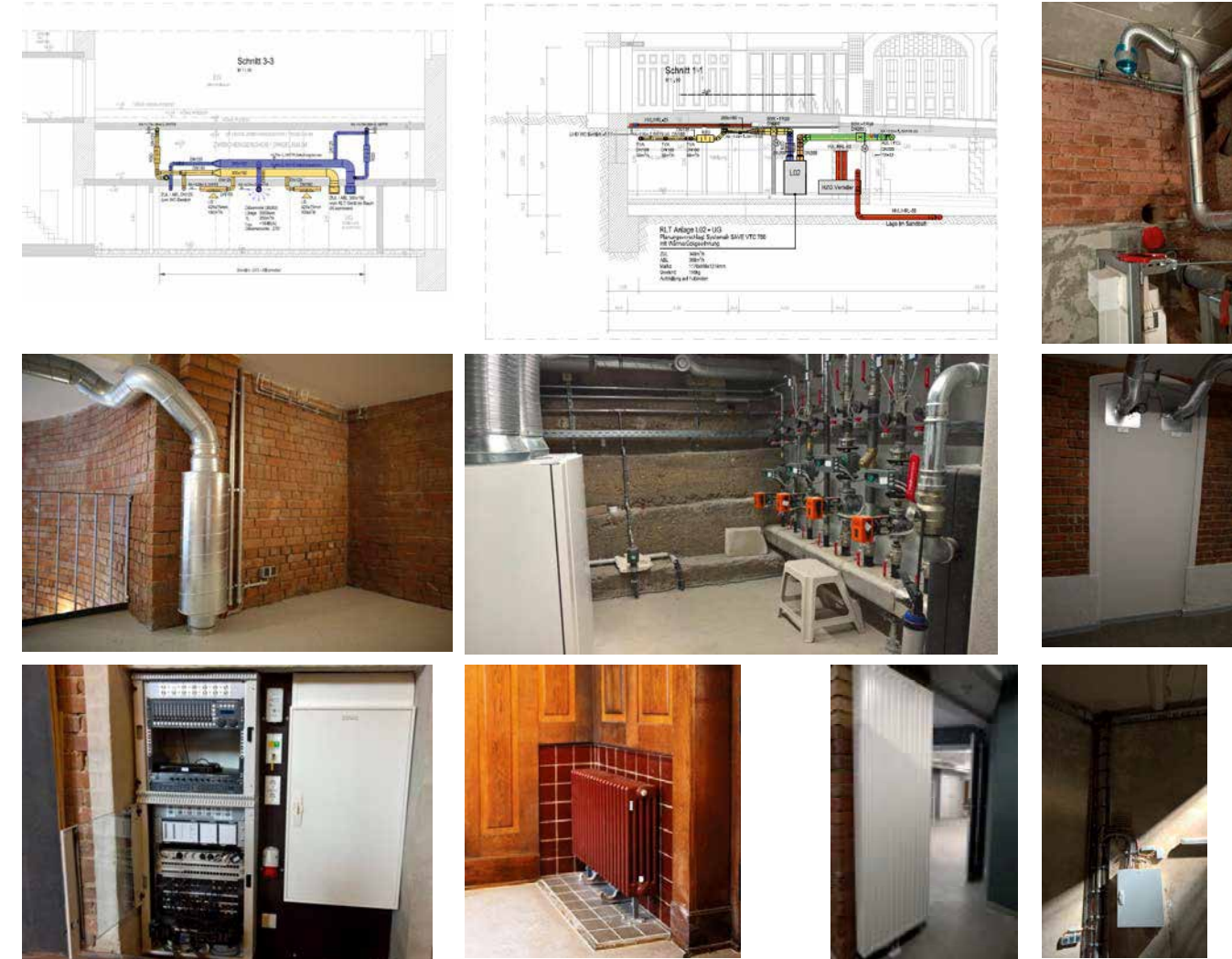
ENERGETISCHE ERTÜCHTIGUNG

WÄRMEDÄMMUNG IM DACHRAUM



TECHNISCHE AUSSTATTUNG

HEIZUNG, LÜFTUNG, SANITÄR UND ELEKTRO

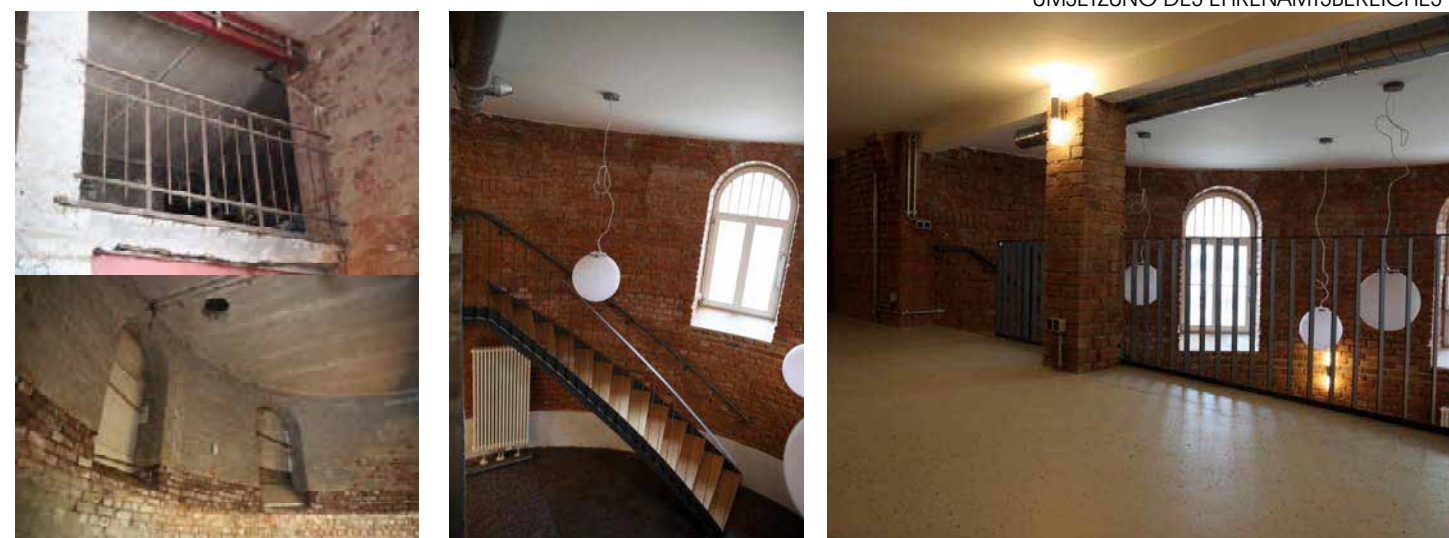


NEUE FUNKTIONSFLÄCHEN IM UG

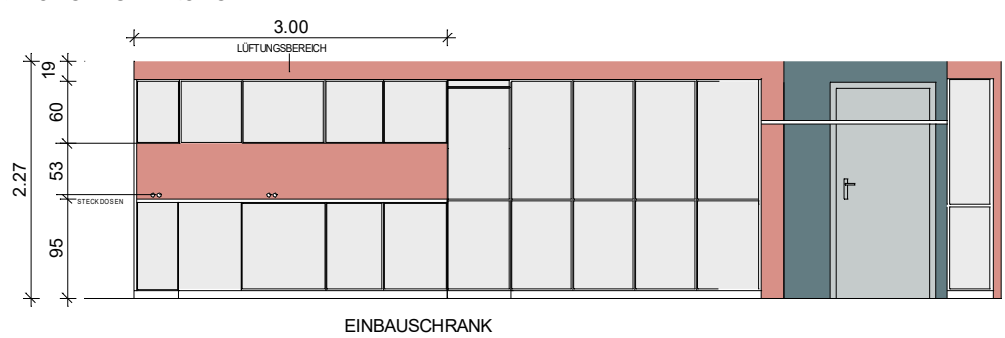
PLANUNG DES EHRENAMTSBEREICH



UMSETZUNG DES EHRENAMTSBEREICHES



PLANUNG MÖBLIERUNG

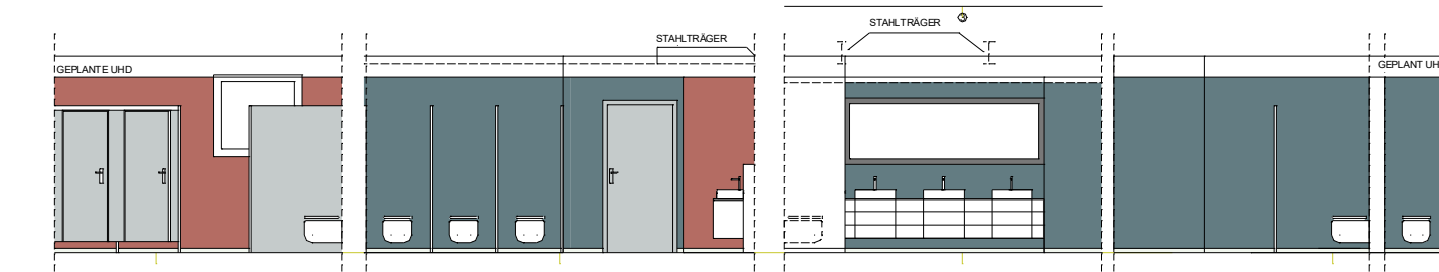


UMSETZUNG MÖBLIERUNG



SANITÄRANLAGEN IM UG

PLANUNG WC DAMEN



UMSETZUNG WC DAMEN



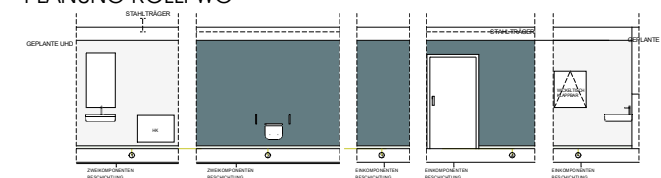
PLANUNG KÜNSTLER WC



UMSETZUNG KÜNSTLER WC



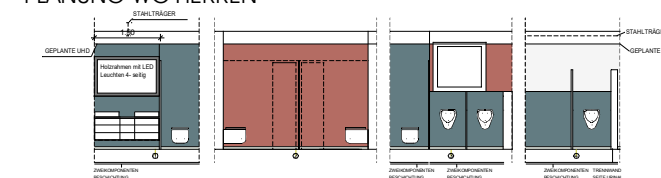
PLANUNG ROLLI WC



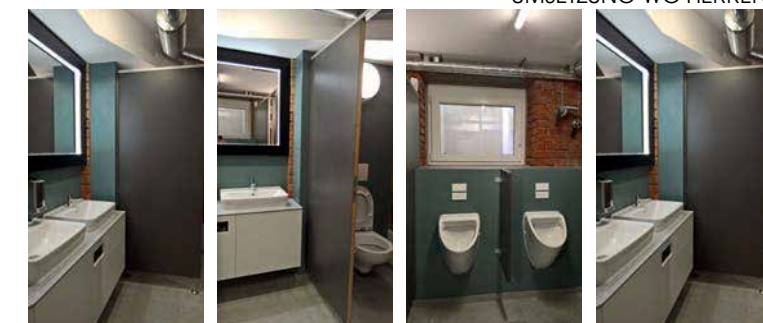
UMSETZUNG ROLLI WC



PLANUNG WC HERREN

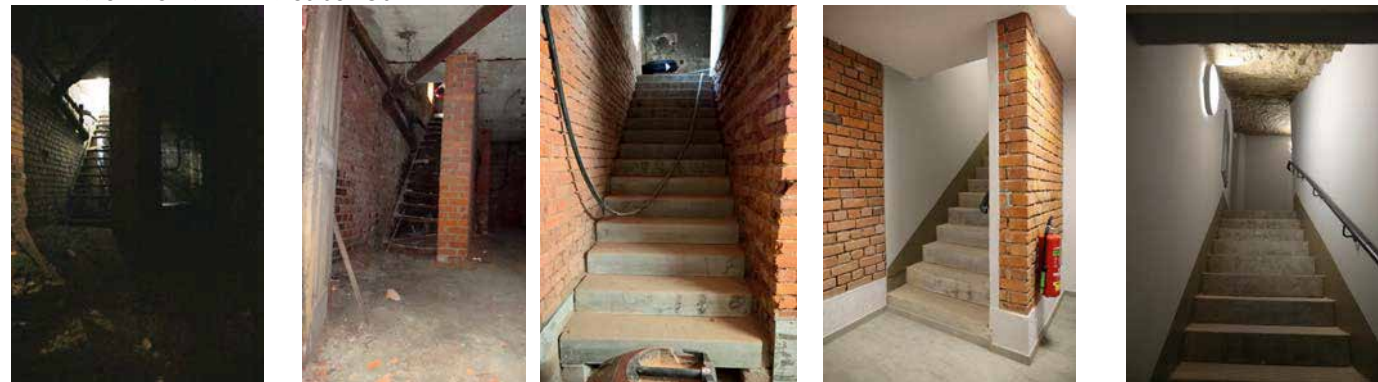


UMSETZUNG WC HERREN

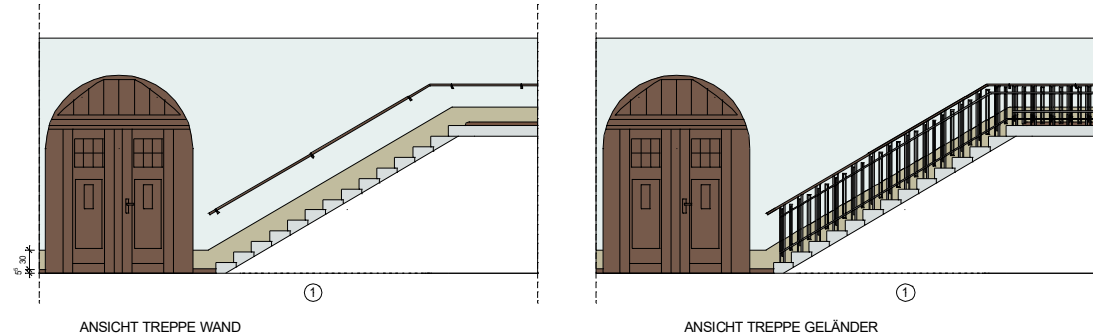


DENKMALGERECHTE SANIERUNG VON TREPPENHÄUSERN, ERNEUERUNG VON ZUGÄNGEN

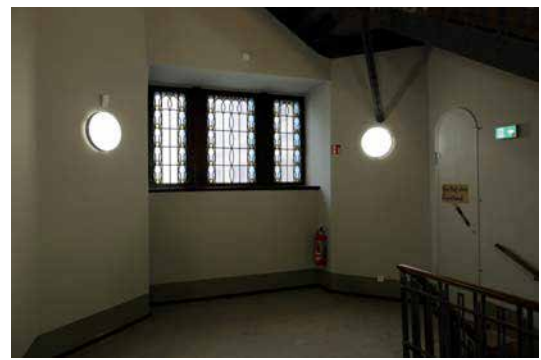
WIEDERAUFBAU TREPPENHAUS SÜDOST



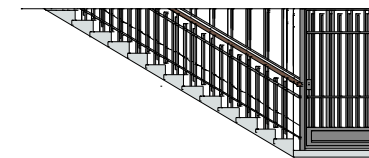
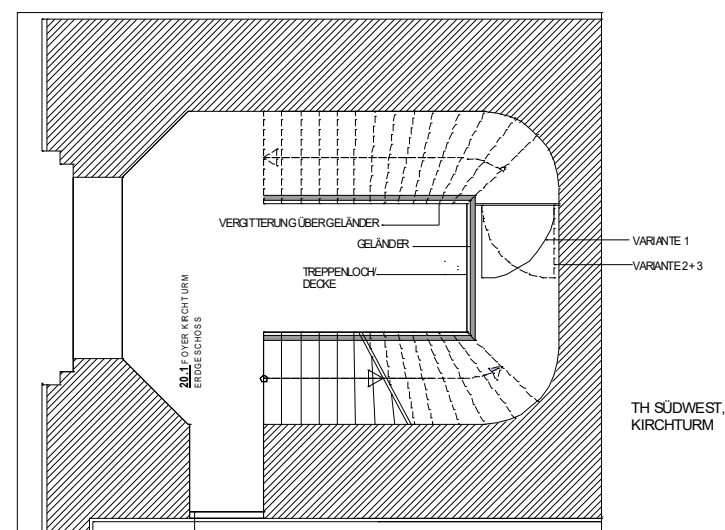
PLANUNG FARBKONZEPT TREPPENHAUS



UMSETZUNG DES FARBKONZEPTE

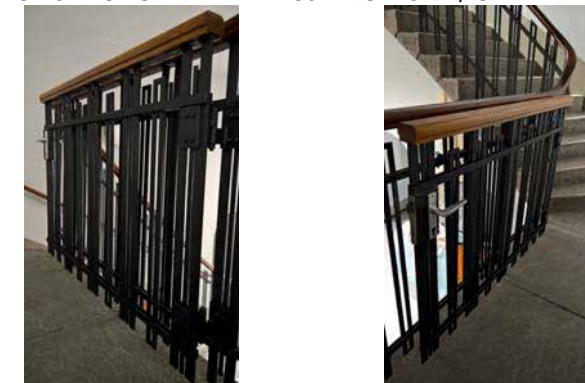


PLANUNG TREPPENHAUS KIRCHTURM, GELÄNDER

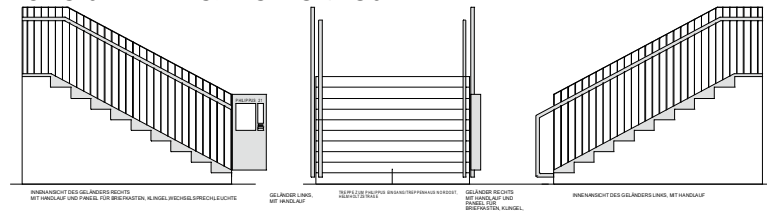


VARIANTE 3
TURM RAUM HOCH MIT VERGITTERUNG ÜBER GELÄNDER
AUF SCHLAG ZUR WANDSEITE
VERGITTERUNG ÜBER GELÄNDER WIRD AM TREPPENAUFGANG MONTIERT
UND HAT EINEN ABSTAND ZUM BESTANDSGELÄNDER VON ca. 8-10 cm

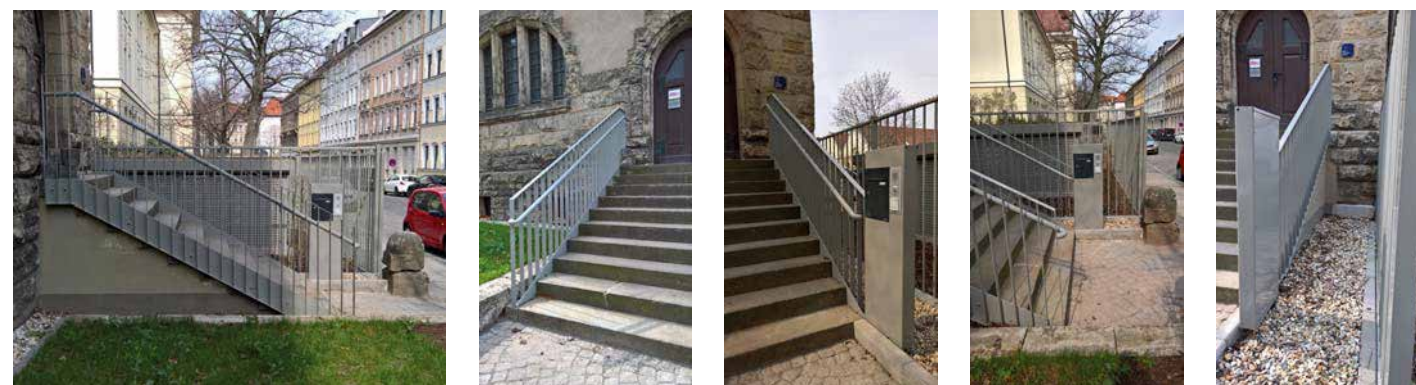
UMSETZUNG TREPPENHAUS KIRCHTURM, GELÄNDER



PLANUNG SEITENEINGANG NORDOST



UMSETZUNG SEITENEINGANG NORDOST



Danke muss doch noch gesagt werden

Das Abschlussheft der Philippusreihe könnte auf dem Vorblatt mit einer Widmung beginnen. Vielleicht für drei während der Planungs- und Bauzeit verstorbene Begleiter: einen der Geschäftsführer, den Bauleiter und den Orgelbaumeister. Doch halten wir es bei Philippus lieber mit den Erbauern. Sie wählten vor über hundert Jahren eine Nebenfigur des Neuen Testaments als Namensgeber, einen, der von sich selber weg auf Jesus weist. „Komm und sieh es“, so das Motto auf dem Grundstein.

Wir selber staunen, wie zügig und umfassend die Sanierung des ganzen Ensembles gelang. Auf den letzten Seiten soll gedankt werden, dafür gibt es reichlich Anlass. Wer den spannenden Prozess miterlebte, wird aber auch dafür nicht einfach nur herausgehobene Personen nennen. Bei Philippus trafen zur rechten Zeit engagierte Entscheider und entschiedene Engagierte aufeinander.

Es begann mit einem Aufsichtsrat, der sich gegen einen Neubau für die Wiederbelebung eines Denkmals entschied. Ihm vertraute die Landeskirche eine nach wie vor gewidmete Kirche an. Beide betraten damit Neuland und investierten Vorschussvertrauen. Schon vor der Bauzeit sammelten sich Ehrenamtliche, die ein vergessenes Gebäude wiederbelebten. Andere bildeten einen Bauausschuss. Künstler schenkten Konzerte, Lesungen und Operaufführungen in die ungeheizte, noch bröckelnde Kirche. Bei der Eröffnung des Inklusionshotels konnte dann ein professionelles Team auf die gewachsene, schon überregionale Bekanntheit von Philippus aufbauen.

Politiker gaben dem Vorhaben Priorität. Fördermittelgeber ließen sich durch das gewachsene spirituelle und kulturelle Leben überzeugen, dass dieser Ort erhaltenswert wäre. Verwaltungsmitarbeiter engagierten sich, damit starre Fördergrundsätze mit dem speziellen Sanierungsbedarf von Philippus in möglichst große Deckung kommen konnten.

Trotz eines stetig steigenden Bau-booms fanden wir Architektin, Fachplaner und ausführende Firmen, die sich erfolgreich einem Ausschreibungsverfahren stellten. Sie fühlten sich in die historische Substanz ein, obwohl erhebliche bauliche Eingriffe unumgänglich waren.

Für Arbeitseinsätze führte niemand Anwesenheitslisten. Vieles wurde anonym in die Kollekte am Ausgang gelegt. Unvollständig würde die Liste von praktischen Helfern und treuen Spendern bleiben. Danke an alle!

Mit den uns zugeflossenen öffentlichen Mitteln verbinden wir einen gesellschaftlichen Auftrag. In ihnen liegen Steuer- und Spendengelder vieler, darum nennen wir ausdrücklich die Aktion Mensch, die Stadt Leipzig, den Freistaat Sachsen, die Bundesrepublik Deutschland (BKM), die Europäische Union (EFRE), den Kirchenbezirk Leipzig, die Landeskirche Sachsens, das Gustav-Adolf-Werk, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz.



Gefördert durch die



Das Projekt „Philippus Leipzig – Sanierung des Kirchenbaues incl. Nebenräume zu einem öffentlichen Veranstaltungsort“ wurde finanziert aus Mitteln der Europäischen Union, des Bundes, des Freistaat Sachsens und der Stadt Leipzig.



Impressum

Herausgeber:

Berufsbildungswerk Leipzig für Hör- und Sprachgeschädigte gGmbH
Knautnaundorfer Straße 4
04249 Leipzig

Tel. (0341) 41 37-0
info@bbw-leipzig.de

www.bbw-leipzig.de

Redaktion:

Wolfgang Menz
Projektleiter PHILIPPUS Leipzig
2013–2018

Gestaltung:

Arbeitsbereich Mediengestaltung
der Diakonie am Thonberg

Druck:

Fachbereich Drucktechnik
des Berufsbildungswerkes Leipzig

Bildnachweis:

Bildarchiv BBW-Leipzig-Gruppe,
Philip Lamss, Stanford Lone/
stock.adobe.com, Peter Reinbothe,
Helene Michael, Bildarchiv
Architekturbüro Domke

Besucheradresse:

PHILIPPUS Leipzig gGmbH
Aurelienstraße 54
04177 Leipzig

Tel. (0341) 42 06 69-0
info@philippus-leipzig.de

www.philippus-leipzig.de

In der Philipposreihe sind erschienen:

- Band 1: Planungsgutachten (2013)
- Band 2: Philippos-Workshop & Tag der Architektur (2013)
- Band 3: Vision – Planung – Umsetzung (2014)
- Band 4: Orgel und Kirchenraum (2014)
- Band 5: Die Geschichte von Philippos (2014)
- Band 6: Neue Nutzung und frischer Wind (2016)

Alle Bände stehen als Download bereit:

www.philippus-leipzig.de